

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eitville Nr. 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Markt-
straße 9 und Eitville (W. Jöbly), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Rußland.

Donnerstag

26

März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restamergelle 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geuche

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geuche; für den anderen
wesentlichen Teil Julius Gienne-Oestrich; für Geschäftsleitung und Anzeigen
Dr. G. Geuche (amtlich in Oestrich, Rheinstraße und Verlag von
Germann Reuß in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Nr. 70 vom 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wöchentliches Kalendarium“ (Kochrezepte, Rätsel, Räthsel, etc.)
„Stier und Blumen“; wöchentliches „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal
jährlich: „Gemeiner Winter- und Sommer-Tagelohndiener“, einmal
jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Rumänisches

Von Abraham a Santa Clara.

Das Kronprinzen- oder richtiger Thronfolgerpaar von Rumänien hat zu kurzem Besuch in der deutschen Reichshauptstadt gewirkt, um dem verwandten preussischen Hof einen Besuch abzulassen und zugleich seinen Sohn, den Prinzen Karol, der, wie einse sein Vater, beim 1. Garderegiment Dienst tut, wiederzusehen. Von Berlin aus wird es mit diesem Sohn sich nach Jaroslo Selo begeben, um dort dessen Verlobung mit der ältesten Tarentochter, der Großfürstin Olga Nikolajewna, zu feiern.

Prinz Ferdinand und seine schöne Gemahlin sind in Berlin ganz besonders herzlich aufgenommen worden und die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat ihnen einen Begrüßungsartikel gewidmet, der an Schwung und Wärme nichts zu wünschen übrig ließ. Das Klingt alles sehr schön und gut, und trotzdem sahen manche Politiker mit einiger Sorge das Fürstentum und seinen jungen Sohn nach dem russischen Norden fahren, Politiker in Deutschland, wie in Oesterreich-Ungarn. Ein französisches Blatt hat vor wenigen Tagen geschrieben, wenn der rumänische Prinz Schwiegersohn des Zaren sein wird, so werden in Zukunft die Soldaten der Bayonette der 5 rumänischen Armeekorps nicht mehr gegen Rußland, sondern gegen Oesterreich gefehrt sein. Rumänien wird dann seine Expansion nicht am Bruch, sondern jenseits des Rannes der transilvanischen Alpen suchen, wo Millionen Slaven auf den Einmarsch seiner Truppen harren.

So die Ansicht über die Hoffnung der Herren Chauvinisten an der Seine, die übereinstimmt mit der der Herren Panlawisten in Petersburg und in Moskau. Nun teile ich die Anschauung jener Herren, die eine etwas überhöhte Phantasie haben, durchaus nicht, aber darüber bin wohl nicht mir ich mir klar, daß allerdings eine so nahe Alliance den beiden regierenden Familien die Stellung Rumäniens in einem zukünftigen europäischen Krieg so weit beeinflussen kann, daß es ihm neutral aufliegt. Das bedeutet aber nicht nur ein Minus von 5 Armeekorps für den Dreibund, sondern Oesterreich würde auch zur Sicherung seiner südlichen Grenze gezwungen sein, dort einen starken Truppenkörper aufzustellen, statt ihn an seiner Ost- oder Nordfront gegen Rußland verwenden zu können. Es ist ja für die Lage charakteristisch, daß in letzter Zeit die österreichischen Kriegsspiele nicht mehr mit einem rumänischen Bündnis, wie früher, rechnen, sondern von diesem ganz abstrahieren. Schon ein neutrales Rumänien bedeutet im Ernstfall eine wesentliche Schwächung der Dreibundstärke.

Aber es können auch noch ganz andere Konsequenzen sich aus der russisch-rumänischen Verbindung ergeben: Nämlich das erneute Dominieren Rußlands am Balkan und die fast völlige Wertbrängung des österreichischen Einflusses dort. Serbien und Montenegro gravitieren schon ganz nach Rußland hin, Griechenland ist durch Frankreichs Uebergewicht in Athen, als zur Clientel der Tripleallianz gehörig zu rechnen. Tritt nun noch Rumänien in heraldische Beziehungen zum Zarenreich, so sind alle orthodoxen Balkanstaaten, mit alleiniger Ausnahme Bulgariens, von den Fittichen des russischen Doppeladlers beschattet. Ob aber Bulgarien sich dann auf die Dauer dem russischen Einfluß entziehen wird und will, das ist sehr die Frage; es kann es nur dann, wenn die österreichische Politik es versteht, ein Gegengewicht am Balkan zu schaffen, ein Gegengewicht, das nötigenfalls auch stark genug ist, Rumänien zu bestimmen, sich im gegebenen Augenblicke nicht neutral zu verhalten, sondern trotz der russischen Verwandtschaft weiterhin als Koalition des Dreibunds zu führen.

Graf Benckendorff ist ein Mann des sehr geschickten Savierens, er muß sich in diesem Augenblicke auch als ein Mann kräftigen Handelns zeigen. Gestagt es ihm, unter der Regie Oesterreichs ein Zusammenschließen der Türkei, Bulgariens und des jungen albanesischen Staates zu Wege zu bringen, so hat er Rußland ein Paroli geboten und kann mit Vertrauen in die Zukunft bilden. Falls aber nicht gehandelt wird, dann ist allerdings das sich Nähern von Rußland und Rumänien eine Gefahr, die niemand unterschätzen darf. Denn, wie gesagt, auch die Neutralität Rumäniens in einem europäischen Krieg müßte als ein schwerer Verlust für den Dreibund angesehen werden. Man kann daher nur wünschen, daß man von Wien aus beizeiten sich ansieht, die geeigneten Gegenmaßregeln gegen den neuen russischen Schachzug auf dem Balkan zu treffen.

Daß man aber in den Kreisen der Rumänen selbst die Gefahr einer russischen Balkanhegemonie, trotz der bevorstehenden Verlobung, erkennt und ganz richtig einschätzt, dafür gibt der folgende Vorfall einen Beweis. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hatte neulich Herr Geza Bolondi, der bekannte Oppositionsmann von einer nicht gerade blütenweißen Vergangenheit, eine Rede gehalten, die von der Regierung das Einschlagen einer mehr russischen Politik und das Abwenden von Deutschland verlangte. Herr Bolondi konnte mit seinem Speech auf keinen Beifall im Haus rechnen. Aber eines hatte er ganz bestimmt nicht erwartet, daß die schärfste Antwort ihm von rumänischer Seite werden würde, und gerade jetzt werden würde. Der Führer der Rumänen, Herr Dr. Wabja, erhob sich nämlich, um zu erklären, wie alle nationalen Streitigkeiten in Ungarn vor der gemeinsamen großen Gefahr, der Gefahr nicht des Panlawismus, sondern des Panrussismus schweigen müßten, die täglich zunehmen. Wabjaren, Rumänen, Slaven, kurz alle Nationalitäten in Ungarn, hätten das größte Interesse daran, daß das Bündnis und die Freundschaft zu Deutschland sich immer inniger gestalten, denn nur dann könne man diese Gefahr glücklich überwinden. Mit einem begeisterten Applaus an das Haus und die Regierung, treu zum Dreibund zu stehen, schloß der Rumänenführer seine mit donnerndem Beifall aufgenommene Rede. Nach ihm sprach der Ministerpräsident, Graf Stefan Tisza, der Herr Dr. Wabja zu seinen Worten aufrichtig begrüßte, da sie geeignet seien, optische Täuschungen über die Bestimmung der ungarischen Rumänen glücklich im Ausland zu zerstreuen, und der

sich dann in Sähen voll beifühendem Dohn über Herrn Geza Bolondis Ratschläge ausließ.

Diese Kundgebung der Rumänen in Ungarn ist in doppeltem Sinne sehr begrüßenswert: sie wird wohl abkühlend auf die erhitzten Geister der Exaltados in Paris und Petersburg wirken, und zugleich der Bukarester Regierung zeigen, wie ein großer Teil der rumänischen Nation nach wie vor als einzige Gefahr für die Rumänen die russische ansieht. Auch in Rumänien selbst dürfte die Mehrzahl der Politiker dieser Anschauung sein. Und das ist gut, denn wenn auch dynastische Beziehungen nicht ohne Einfluß sind, gegen den Volkswillen vermögen sie dennoch in unseren Tagen nichts mehr auszurichten, er ist der Stärkere auf jeden Fall.

Deutsches Reich

Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel

Venedig, 25. März. König Viktor Emanuel wurde bei seiner Ankunft trotz des Regens von einer zahlreichen Menschenmenge erwartet. Der König trug, als er, gefolgt von dem Minister der Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, dem Hofzug einstieg, kleine Generaluniform. Er wurde von den Anwesenden herzlich begrüßt und beim Verlassen des Bahnhofs vom Jubelsturm mit einer lebhaften Kundgebung empfangen. Der König begab sich mit dem Marquis di San Giuliano, dem Viceminister Carelli und dem Generaladjutanten Brusati nach dem Palazzo Reale, wo er um 1 Uhr eintraf und von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe und der italienischen Torpedoboote mit drei Hurras begrüßt wurde. Vom Balkon aus dankte der Monarch für die ihm dargebrachten Kundgebungen. Um 10 Uhr begab sich der König an Bord der „Dogenpalast“, die die Flaggge Segelmanns gehißt hatte.

Beim Frühstück im Palazzo Reale saßen der Kaiser und der König nebeneinander in der Mitte der Tafel, rechts vom Kaiser Marquis di San Giuliano, links vom König der Botschafter von Florenz. Nach Beendigung der Tafel erschienen die Majestäten auf einem Balkon nach dem Marktplatz zu, wo eine große Menschenmenge die Monarchen mit begeisterten Hurrarufen und Süßigkeiten begrüßte. Um 2.30 Uhr begaben sich der Kaiser und der König zur Besichtigung des Kriegsschiffes „Goeben“.

Der Kaiser führte dem König den Panzerkreuzer „Goeben“ im Gefechtsaufstande vor. Der König besichtigte die einzelnen Geschichtskanonen mit großem, verständnisvollem Interesse und lobte die ausgeführten Leistungen. Auf dem Flaggschiffe der deutschen Mittelmeerdivision waren während des Aufenthaltes der Majestäten am Großmast die beiden Standarten Seite an Seite gehißt, am Vormaste die Großadmiralsflagge des Kaisers. In der Admiralsflagge wurde die See gezeichnet. Als die Majestäten das Schiff verließen, feuerten die Kriegsschiffe Salut. Die Monarchen kehrten im Schnellboot des Königs nach Venedig zurück. In der Stadt besichtigten beide Herrscher die Erneuerungen im Dogenpalast, sowie die Spiegelsäle von Jesurum. Das Wetter hat sich aufgeklärt.

Kolonialreise des Kronprinzen aufgeschoben

Das amtliche Büro bereitet die nachfolgende Meldung: „Wie wir hören, wird die Reise der Kronprinzenlichen Herrschaften in die deutschen afrikanischen Schutzgebiete in diesem Frühjahr nicht nach zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit zu vorbereiten, wie es nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informativischen Zweck erwünscht erscheint.“

Das Kleinbahngesetz

Das diesjährige Eisenbahn-Anleihegesetz ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Entwurf fordert den Bau von acht Hauptbahnen, zehn Nebenbahnen und die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen, sowie die Mittel zum Erwerb des Eigentums des Cronberger Eisenbahnunternehmens, ferner 6 794 000 Mark zur Beschaffung von Fahrzeugen auf den neu zu bauenden Eisenbahnen, 173 900 000 Mark zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen, 6 500 000 Mark zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen.

Insgesamt fordert der Entwurf die Summe von 506 211 000 Mark. Zum Erwerb des Cronberger Eisenbahnunternehmens werden 650 000 Mark unter Ermächtigung der Staatsregierung zum Austausch von 12 Millionen Mark Aktien der Cronberger Eisenbahn in Staatsbahnüberweisungen der Prozentigen konfolidierten Anleihe zum gleichen Nennwert gefordert.

Der preussische Wohnungsgesetzentwurf

Die Wohnungscommission hat die 1. Lesung des Entwurfs beendet und wird am Freitag einen vorläufigen Bericht fertigen. Die 2. Lesung soll nach den Osterferien stattfinden. Inzwischen soll den Interessenten Gelegenheit gegeben werden, zu den Beschlüssen der Commission Stellung zu nehmen und ebenso soll verhandelt werden, bezüglich einzelner Streitiger Punkte, über die vorläufige Beschlüsse gefaßt sind, eine Verständigung unter den Parteien herbeizuführen. Außerdem wird die Wohnungscommission sich noch in Verbindung setzen müssen mit der Commission zur Beratung des Kommunalabgabengesetzes, weil einzelne Bestimmungen des Wohnungsgesetzes in das letztere hineingreifen. Es soll zu diesem Zwecke eine Subcommission gebildet werden. Die Besichtigung, auch dieses neue preussische Wohnungsgesetz würde im einstimmigen Falle ein Begrüßungs 1. Klasse in der Commission finden, das sich nicht bestatigt. Im Gegenteil, die Commission hat ihre Arbeiten sehr ernst und nachhaltig geleistet. Trotz der recht schwierigen und troden Materie war sich das Bestreben nach einer Verständigung unter den Parteien vorhanden. Auch der Regierung muß man die Anerkennung schenken, daß sie ihren Entwurf gegen manche Widerstände entziehen verstanden hat. Es ist somit die beherzte Lösung gegeben, daß das Gesetz nach den Osterferien wenigstens im Abgeordnetenhaus verabschiedet wird.

Dabei soll nicht verdrängt werden, daß manche Beschlüsse aus dem Lande heraus wohl noch kräftig angefochten werden. Im großen ganzen ist die Regierungsvorlage in ihren wesentlichen Bestimmungen anzunehmen.

Alle Freunde der Wohnungsreform werden den dringenden Wunsch haben, daß den Beschlüssen der Commission nicht zwi-

Schwierigkeiten erwachsen mögen. Das Gesetz soll nicht bloß segensreich durch die materiellen Vorarbeiten, die es enthält, sondern es soll ebenso sehr eine ergiebige Wirkung ausüben auf die öffentlichen Körperschaften im Interesse eines gesunden Wohnungsbaues.

Wie stellt sich der Tabaktrust zur Arbeiterschaft?

Wilson, der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, sagt darüber (Die neue Freiheit S. 173): „Es für die Arbeiterschaft unseres Landes der Mühe wert, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, welcher Art die Daltung der verbündeten Industrien der organisierten Arbeit gegenüber gewesen ist. Sie waren die größten und erfolgreichsten Gegner der organisierten Arbeit, und sie haben vielfach versucht, deren Bemühungen zu untergraben. Sie taten es zumteil mit der Miene der Menschenfreundlichkeit und des Wohlwollens, und zweifellos war es ihnen mit ihren guten Absichten auch ernst. Hier und da wurden Systeme aufgestellt, die eine Teilung des Gewinnes, Entschädigung für Verletzungen, Gratifikationen und sogar Altersrenten vorsahen; aber jeder einzelne dieser Flüße diente nur dazu, die Arbeiter noch fester an die Trusts zu binden. Die Rechte unter diesen verschiedenen Einrichtungen sind keine gesetzlichen Rechte. Es sind nur Privilegien, die die Angestellten genießen, so lange sie in ihrer Stellung bleiben und die Gesetze der großen Industrien erfüllen, für die sie arbeiten. Wenn sie sich weigern, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, können sie die ihnen gebotenen Vorteile nicht mehr genießen.“

Wie recht Wilson die Absichten der Trustleute kennt, beweist folgende Tatsache: Bei der Butler-Tabacco-Fabrik in St. Louis wurden nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Als die American-Tabacco-Compagnie 1895 diesen Konzern erwarb, wurden alle organisierten Arbeiter entlassen. Später wurden in und um St. Louis von fünf großen Fabriken drei geschlossen und dadurch 600 Arbeiter brotlos gemacht.

Wird der Trust untergraben nicht nur die Arbeiterorganisation, sondern ist auch bestrbt, mit einer geringeren Anzahl von Arbeitern auszukommen. Er kann ja auch ruhig seine Produktion einschränken; denn nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage erzielt er dann für seine Produkte höhere Gewinne. In der fast verstrickten Rauch-, Kau- und Schnupftabakindustrie der Vereinigten Staaten sank die Zahl der Lohnarbeiter unter der Herrschaft des Trustes in 15 Jahren von 39 800 auf 24 000. Trotz der 20 Prozent Verminderung wurde die Produktion mit Hilfe der Zentralisierung um 80 Prozent gehoben. Noch mehr als die Zahl der Lohnarbeiter wird unter der Herrschaft des Trustes die Zahl der Angestellten vermindert. So liegt z. B. in der Zigarrenindustrie, weil diese vielfach noch Handarbeit ist, die Zahl der Arbeiter um 48 000, während sich in gleicher Zeit die Zahl der Angestellten um 4000 verminderte.

Wird der Tabaktrust herrscht, steigt Frauen- und Kinderarbeit. Während die Zahl der Lohnarbeiter um 33 Prozent stieg, erhöhte sich die Zahl der Arbeiterinnen um 100 Prozent. Wie urteilt Wilson hierüber? „Die Monopole konnten sich noch niemals mit Prinzipien der Toleranz einverstanden erklären. Sie kennen nur den Zweck ihrer Sonderprivilegien. Sämtliche Trusts gehen, die sich darum kümmern, ob die Gesundheit der Frauen untergraben wurde oder nicht? Kennt ihr Trusts, die die Bedenken trugen, minderjährige Kinder zu beschäftigen? Gibt es Trusts, die es sich angelegen sein ließen, die Lungen und die Gesundheit und die Freiheit ihrer Angestellten zu schützen? Gibt es Trusts, die ebensoviel an ihre Leute denken wie an ihre Maschinen? Oder will die Trusts in Werkzeuge der Gerechtigkeit umwandeln? Die Sorge um die Arbeiter, die Frauen und die Kinder Amerikas möchte ich nicht den Vertretern der Sonderinteressen ausgeliefert sehen.“

Wir sehen, was wir vom Trust zu erwarten haben. Soll die Arbeiterschaft da untätig bleiben, wenn er seinen Siegeszug über Deutschland nehmen will? In England hat der Tabaktrust in einem Jahre gestegt, und in Deutschland hat er seit 1901, also in 12 Jahren, sechs Fabriken mit ungefähr 25 Prozent der Produktion erworben. Sein bekanntes Kapital beträgt 1,1 Milliarden Mark; außerdem besitzt er etwa 25 weitere Firmen, deren Kapital unbekannt ist. Soll das deutsche Publikum ruhig zusehen, wie ungezählte Millionen in die Taschen der Trustleute wandern, die im Ausland wohnen und sich dort verzehren, also die Millionen nicht einmal bei uns versteuern. Nur dadurch ist der Trust zu bekämpfen, daß es sich jeder deutsche Raucher zur Ehrenpflicht macht, nur trustfreie Ware zu rauchen.

Die Novelle zum Kaltegesetz

Die dem Bundesrat zurzeit vorliegende Novelle zum Kaltegesetz enthält neben einer Reihe von Bestimmungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kalindustrie auch eine Reichsabgabe auf Kall. Bisher hatten die Kallwerkbesitzer, abgesehen von der Abgabe bei der Lebensversicherung des Kontingents, eine regelmäßige Abgabe von 60 Pfg. für jeden abgetragenen Doppelcentner reinen Kalls an die Reichskasse abzuführen. Die Einkünfte aus dieser Abgabe waren zur Deckung der dem Reiche aus der Ausfuhr des Kaltegesetzes entstehenden Kosten und zur Bedung des Kallabgabens zu verwenden. In der Hauptfrage dienten diese Gelder für die Kallpropaganda, und aus diesen Abgaben war auch der vielumstrittene Reservefonds angesammelt worden. Nun soll künftig, wie wir erfahren, dazu noch den Vorschlägen der Novelle noch eine Abgabe zur freien Verfügung der Reichsfinanzverwaltung in Höhe von 45 Pfg. pro Doppel-Centner an die Reichskasse abgeführt werden. Diese Abgabe soll allerdings nicht sofort eingeführt werden, sondern erst vom Jahre 1916 ab, und die Reichskasse würde daraus eine Mehreinnahme von etwa 4 bis 5 Millionen Mark haben.

Der Waffengebrauch des Militärs

Wir haben vor längerer Zeit berichtet, daß die Versuche, den Waffengebrauch des Militärs im Frieden für das ganze Reichsgebiet einheitlich zu regeln, keinen Erfolg gehabt hätten, und daß man sich vorläufig mit einer Neuregelung der Frage für Preußen und Elsaß-Lothringen begnügen werde. Diese von anderer Seite wiederholt bekritisierte Regelung hat sich nunmehr als vollständig zureichend herausgestellt. Zunächst steht eine einheitliche Anweisung für die Truppen aller deutschen Kontingente, die in Elsaß-Lothringen stehen, nahe bevor, nachdem noch einige kritische Einzelheiten in den letzten Tagen zwischen dem bayerischen und dem württembergischen Kriegsministerium geordnet worden sind. Diese neuen Bestimmungen, die für alle in Elsaß-Lothringen stehenden preussischen, bayerischen, württembergischen und sächsischen Kontingente gelten werden, stellen im wesentlichen ein Kompromiß zwischen den in Preußen und in Süddeutschland gegenwärtig in Kraft befindlichen Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs im Frieden dar.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 25. März. Die in letzter Zeit von verschiedenen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte über angebliche, in Kürze bevorstehende Personalveränderungen an der Spitze des auswärtigen Amtes und mehrerer Botschafterposten sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, unbegründet.

Köln, 26. März. Der Karrikaturenzeichner J. J. Walk, unter dem Namen „Hans“ bekannt, wurde gestern wegen Beleidigung deutscher Offiziere zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — „Hans“ hatte sich vor einiger Zeit in einem hiesigen Café die Geschmacklosigkeit zuschulden kommen lassen, die Stühle, auf denen zwei deutsche Offiziere gesessen hatten, als diese sich entfernten, mit einem in Schmutz getauchten Stück Zucker zu beschmutzen und dabei beleidigende Äußerungen getan.

— Prinz Albrecht von Preußen erkrankt. Wie die „Kleinen Nachrichten“ melden, ist Prinz Albrecht an akutem Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Der Prinz wurde von der „Köln“ ausgeschifft und ist in die Prinzenvilla in Kiel übergeführt.

Ausland

Die Homerule-Krise

London, 25. März. Der Kriegsminister Seely ist zurückgetreten.

Kriegsminister Oberst Seely gab im Unterhaus bekannt, daß er seine Demission angeboten habe und erklärte, daß zwischen ihm und dem Kabinett ein Mißverständnis bestehe, für das er allein verantwortlich sei. Seely erklärte entschieden, daß der König in der Angelegenheit der Offiziere keinerlei Initiative ergriffen habe. (Beifall.) Asquith erklärte auf einige Zwischenrufe Balfours: Oberst Seely bildet immer noch einen Teil des Kabinetts.

Es scheint, daß es über dem Verhalten der Regierung zu den widerwärtigen Offizieren zu Konflikten im Kabinett gekommen ist, die den Rücktritt des Kriegsministers herbeigeführt haben. Herr Seely ist wie Churchill aus den Reihen der Konservativen hervorgegangen. Er hat eine längere militärische Erfahrung und aktiven Kriegsdienst hinter sich. Er ist von Beruf Rechtsanwalt, nahm als Hauptmann der freiwilligen Kavallerie am Burenkrieg teil, zeichnete sich wiederholt aus und kam als Oberleutnant zurück. Er war nachher Oberst eines Kavallerieregiments der Territorialarmee und zwei Jahre vor seiner Ernennung zum Kriegsminister anstelle Halbanses Unterstaatssekretär im Kriegsamt. Die konservative Partei verließ er zusammen mit Churchill, weil er an der Schutzpropaganda in der Partei keinen Gefallen fand. Im Kabinett gehörte er zu dem imperialistischen Flügel.

Aus den über die letzten Ereignisse beim irischen Kommando veröffentlichten Dokumenten geht hervor: Bevor General Gough nach Irland zurückkehrte, fragte er namens der Offiziere am 23. März bei dem General-Adjutanten schriftlich an, ob diese, falls die Homerule-Bill Gesetz würde, ausgerufen werden könnten, diese Wüter aufzuklären. In der Antwort, die Gough am 20. März zuging, wurde er ermächtigt, den Offizieren mitzuteilen, der Armeemat sei überzeugt, daß der mit den Entlassungsgefahren zusammenhängende Zwischenfall auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei. Die Regierung müsse sich das Recht der Vertreibung aller Streitkräfte, sowohl in Irland wie anderwärts, vorbehalten, um Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, und die Zivilbehörden bei der regelmäßigen Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen. Die Regierung beabsichtige nicht, dieses Recht dazu zu benutzen, um die politische Opposition gegen die Grundzüge der Homerule-Bill zu zerstreuen. Sir Arthur Baget teilte am 20. März um Mitternacht dem Kriegsrate mit, daß der Brigadegeneral und 57 Offiziere der Kavalleriebrigade es vorzögen, ihren Abschied zu nehmen, wenn sie nach dem Norden kommandiert würden.

Der Kriegsminister Seely ermächtigte daraufhin Baget, unverzüglich alle älteren Offiziere, die ihr Entlassungsgeheiß eingereicht hätten oder auf andere Weise seine Autorität in Zweifel zögen, vom Dienste zu suspendieren. Ferner befahl Seely General Gough und den übrigen Offizieren, sich sofort beim Kriegsamt zu melden und gab Anweisung, sie ihrer Kommandos zu entheben. Offiziere zum Ersatz wurden abgefordert. Die Dokumente enthalten ferner ein Memorandum Seelys über eine Unterredung, die er am 18. Dezember mit einigen höheren Offizieren hatte. Seely erklärte darin über die Pflicht der Soldaten, das Gesetz scharf zu befolgen, daß der Soldat einem Befehl zu gehorchen habe, wenn es den Umständen gemäß vernünftig sei. Wenn daher Offiziere und Mannschaften, z. B. zu einem Aufstand gegen eine Demonstration von Orangisten, die nicht gefährlich für die Nachbarn wäre, aufgeboten werden sollten, so wäre es in der Tat und nach Gesetz gerechtfertigt, wenn sie daran dächten, den Gehorsam zu verweigern, so schied dies auch auf die Disziplin wirken müßte. Niemand habe man daran gedacht, den Truppen übertriebene und ungesunde Befehle zu geben, man habe nur die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Truppen zur Unterdrückung der Zivilbehörden und zum Schutz von Leben und Eigentum aufgeboten werden könnten, wenn die Polizei überwältigt sei.

Kleines Feuilleton

* Ein Protest des eleganten Paris gegen die Mode. In der das folgende Ausland noch immer die Exzentriker der Pariser Modeschöpfungen mit bewunderndem Augenblick entgegennimmt und nachahmt, wachte von Tag zu Tag in den Kreisen der wirklichen Pariser Gesellschaft die Abneigung gegen eine Modetransaktion, die in den letzten Jahren immer mehr die Fühlung mit der vornehmeren Damenvelt verliert und längs von der Halbwelt ins Schlepptau genommen worden ist. Die geschicktesten Mäde, die durchdringlichen Gewänder, die zum Prinzip erhabene Kermesslosigkeit, die bunten Veräkel und alle derartigen Extravaganzen haben bereits schwer mit dem entschlossenen Widerstand der Damen aus der Gesellschaft zu kämpfen; heute liegen die Dinge so, daß die neuesten „Kreationen“ in Paris öffentlich nur von jenen Frauen getragen werden, die von den Schneidern — entweder durch Geld oder durch Gratifizierung von Toiletten — dafür bezahlt werden, die „neueste Mode“ auf den Rennplätzen oder im Theater spazieren zu führen. Die Zahl der Frauen von Geschmack, die die jüngsten Wege der Pariser Modeschöpfer für ein Zeichen der Entartung des französischen Sinnes für Schönheiten der Kleidung halten, ist in Paris nicht geringer als in anderen Kulturländern; ihnen gilt Paris heute als die Stadt des bekandenten Modegeschmacks. Die neuesten Frühjahrsmoden haben nun den bereits hochaufgeschicktesten Zündstoff zur Entladung gebracht: eine Reihe der vornehmsten Damen der Pariser Gesellschaft, die wirklich tonangebend sind, haben sich zusammengeslossen und wenden sich mit einem gebärdigten Mißtrauen an alle Frauen von Geschmack und Taft. Sie fordern dazu auf, der entarteten Mode die Gefolgschaft zu verweigern und sich endlich von dem Banne frei zu machen, den ein paar Schneiderinnen und ein paar außerhalb der guten Gesellschaft stehende Frauen der modernen Damenleibung aufzwingen. Die tapferen Damen, die sich an die Spitze des Protestes gestellt haben, sind die Vicomtesse de Belard, die Marquise de Montaigne, die Marquise de Luigne, Mme. Delacourte, die Marquise de Montier, die Gräfin de Billele und die Herzogin von Maille. Ihr Wort und ihr Beispiel sind für die Pariser Gesellschaft von höchstem Gewicht. In ihrem Manifest heißt es: „Wir rufen alle Frauen der Gesellschaft auf gegen die Moden, die man uns aufzwingt. Wir fordern alle jungen und eleganten Frauen, die tonangebend sind, dazu auf, nicht nur der herrschenden Mode die Gefolgschaft zu verweigern, sondern sie auch zu bekämpfen, indem sie ein Beispiel geben. Wir bitten sie, der Verantwortung eingedenk zu sein, die sie auf sich laden, indem sie den Frauen aus bescheideneren

Die Kabinettskrise in Japan

Yokohama, 25. März. Die Genro wurden vom Kaiser für Donnerstag nach Tokio berufen. Ihnen wird wohl die Bildung des neuen Kabinetts übertragen werden. Yamamoto käufte keinen Nachfolger vor. Da die Genro sicher ein starkes Militärkabinet haben wollen, könnte die Seinerleuvarietät dagegen die Majorität im Unterhaus hat, könnte die Bildung des neuen Kabinetts längere Zeit in Anspruch nehmen.

Das Parlament wird morgen geschlossen, ohne daß es wieder zusammentritt und ohne das Budget und andere Vorlagen erledigt zu haben.

Die Wirren in Mexiko

Das Schicksal Torreons

New York, 25. März. Während Berichte aus Washington und El Paso erklären, Villa sei zwanzig Meilen zurückgeworfen worden und habe schwere Verluste erlitten, erklären Despatches aus Juarez, die Revolutionäre seien fast in Torreón eingedrungen und es hätten sich lebhaft Kämpfe bei Gomez-Palacio abgepielt; immerhin geben die Rebellen zu, daß die Regierungstruppen allen Angriffen starken Widerstand entgegengekehrt. Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet, der Angriff auf Torreón sei abgeschlagen.

Der Finanzplan der Regierung

New York, 25. März. Nach einer aus der Stadt Mexiko in New York eingetroffenen telegraphischen Meldung hat die Regierung dem Plane beigestimmt, wonach das Schatzamt ermächtigt werden soll, Anweisungen in Höhe von 100 Millionen Pesos auszugeben, wovon die Hälfte sofort, der Rest nach Bedarf untergebracht werden soll. Der Zweck der Finanztransaktion ist die Wiederaufnahme der Zinszahlungen für die ausländische Schuld am 1. April und die baldige Aufhebung des Zuschlages, der auf die Einfuhrzölle erhoben wurde.

Soziales

Mehr als 1000 brotlose Lehrerinnen in Westfalen. Wenn man von „Arbeitslosen“ spricht und wenn sich Staat und Gemeinden über „Arbeitslosen“-Versicherung die Köpfe zerbrechen, dann denkt man stets nur an die Arbeiterbevölkerung und vergißt, daß zurzeit in den studierten Berufen ebenfalls Hunderte von Arbeitslosen auf Anstellung warten. Kann man hier für gewöhnlich auch nicht von einer Not ums tägliche Brot reden, so bahnt sich jedoch in einem dieser Stände ein Massen-Elend an, d. i. bei den Lehrerinnen. Am 1. Januar d. J. standen der lgl. Regierung in Arnsberg 510 katholische und etwas mehr als 200 evangelische Schulamtsbeverberinnen zur Verfügung. In Münster und Minden waren es weniger, aber doch immerhin 300 zusammen, so daß am 1. Januar Westfalen über 1000 nicht angeheilt Lehrerinnen zählte! Jetzt haben die königlichen und städtischen und privaten Seminare neue Bewerberinnen geschaffen. Die für „höhere Schulen“ gepöhlten Abiturientinnen der Oberlyzeen usw. drängen sich in dieselben Reihen. 400 junge Lehrerinnen treten zur oben genannten Schar der Brotlosen hinzu. Wenn man auch annimmt, daß zu Ostern 100—150 Anstellung finden (die Zahl ist sehr hoch gegriffen), so bleibt die erschreckliche Zahl von 1200 bis 1300 Schulamtsbeverberinnen übrig. Der Regierung bereiten diese Bataillone schon seit geraumer Zeit schwere Sorgen, um Ordnung in die Reihen zu bringen, hat die Regierung zu Arnsberg stritte Altersfolge für die Anstellung eingeführt. Und das ist recht so. Sie erläßt unter dem 8. d. M. an die städtischen Schuldeputationen und die Herren Kreis Schulinspektoren folgende Verfügung: „Zum Beginn des Schuljahres 1914/15 ab sind nur diejenigen Schulamtsbeverberinnen zur Beschäftigung heranzuziehen, welche Jhnen von hier aus überwiesen werden. Es sind grundsätzlich zunächst diejenigen katholischen Bewerberinnen überzuziehen worden, welche bis einschließl. 1911 die Prüfung abgelegt haben.“ — Also mit den Kandidatinnen, die bis 1911 geprüft sind, ist der Bedarf zu decken; diejenigen aus 1912, 1913 und 1914 kommen zurzeit noch gar nicht in Frage. Wird das in nächster Zeit besser werden? Nein! und abermal: Nein! Für 4—5 Jahre ist auf fast Seite der Bedarf gedeckt. Die zu besetzenden Stellen werden weniger. Diese nüchternen Zahlen sollte sich jeder Vater und jede Mutter vorhalten, die aus ihrer Tochter um alles in der Welt eine Lehrerin machen wollen. Wer von Haus aus nicht so gestellt ist, daß er 2—3 Jahre bei Müttern nach dem Examen sorglos warten kann, darf heute nicht Lehrerin werden.

Kirchliches

Paderborn, 25. März. (Theologischer Ferienkursus für katholische Geistliche.) Von Pfingstdienstag (2. Juni) bis zum folgenden Freitagmittag wird in dem großen Hörsaale der theologischen Fakultät d. 4. theologische Ferienkursus in der nieder-rheinischen Kirchenprovinz veranstaltet. Das Programm lautet: 1. Paulus, a) sein Verhältnis zu Jesus; b) seine Christologie; c) seine Erlösungslehre; d) seine Mystik, 4 Stunden. Professor Dr. Hartmann (Paderborn). 2. Die Hierarchie der Kirche, 3 Stunden.

Verhältnissen ein schlechtes Beispiel geben, das nachgeahmt wird. Und wir bitten auch, eingedenk zu bleiben, daß wir Frankreichs alten Ruhm als eine Stätte der Eleganz und des Geschmacks zu verteidigen haben.“ Wiken zur Unterkrift sind aufgelegt, und als ein Korrespondent am Nachmittag nach dem Erscheinen des Manifestes das Dokument einlas, hatten bereits Hunderte von Damen der besten Gesellschaft unterschrieben. Die Bewegung soll in einer aktiven Einnahme auf die Mode gipfeln und unter Umständen über jene Modeschöpfer, die die extravaganteren Moden lancieren, den Boykott der Frauen der wirklichen Pariser Gesellschaft verhängen. Damit wären diese Häuser dann völlig auf die Lieferung an die Halbwelt und auf den Export nach Deutschland und Amerika beschränkt.

* Eine Krönung der Königin von Albanien in — Norwegen. Das Christiantaer „Morgenbladet“ erzählt eine hübsche Geschichte von dem Besuche, den das jetzige Königspaar von Albanien im vergangenen Sommer Norwegen abstattete. Das damalige Prinzenpaar Wilhelm zu Wied wohnte der Einweihung der Tritonsstatue in Balholm bei und kam von dort nach Boh an der Bergeshavn, wo es die Gelegenheit benutzte, das keine Landesmuseum, das sich dort befindet, in Augenschein zu nehmen. In einem Zimmer des Museums stehen ein paar mit norwegischen Brautköpfen geschmückte Wachsfiguren. Als das Prinzenpaar in diesen Raum kam, soll der jetzige König Wilhelm von Albanien, der einer Braut ihre Krone abgenommen und sie lächelnd seiner Gemahlin mit den Worten aufs Haupt gesetzt haben: „Ich glaube, du mußt eine solche einfache Krone tragen, wenn du Königin von Albanien wirst.“ Damals war es noch nicht endgültig bestimmt, ob Prinz Wilhelm zu Wied der Herrscher des albanischen Volkes werden würde.

* Ein Gericht Kartoffeln für 28 Mark. In wie arger Weise die Hotelliers an der Riviera ihre Gäste zu schröpfen wissen, zeigen die Klagen, die ein englischer Rivierafreund in einem Londoner Blatt erhebt. Da war jüngst in Nizza, so erzählt er, ein in der französischen Gesellschaft sehr bekannter Herr eingetroffen, der für acht Gäste in seinem Hotel ein Frühstück bestellte. Die Rechnung, die ihm präsentiert wurde, belief sich auf nicht weniger als 700 Mark, und einer der Posten war ein Gericht Kartoffeln, für das er 28 Mark bloßen sollte. Doch diesmal war man an den Unrechten gekommen. „Es mag noch hingehen“, erklärte der Gastgeber dem Wirt, „wenn Sie eine solche Rechnung einem ausländischen Gast präsentieren. Ich bin aber Franzose!“ Der Wirt verbeugte sich tief und sammelte: „Wieviel wollen Sie bezahlen?“ — „Nicht mehr als 400 Mark“, war die Antwort, und auf diesen Betrag einigte man sich denn

Prof. Dr. A. Siegelmaier (Dillingen), 3. Die Liturgie der Urkirche, 4 Stunden. Prof. Dr. Schermann (München), 4. Ursprung und heidnisches Mythenwesen, 4 Stunden. Prof. Dr. Doelger (Münster). Es berechnen Teilnehmerkarten zu 5 Mk. zum Besuche sämtlicher Vorträge, Tageskarten zu 2 Mk. zum Besuche der auf ihren Ausgabetag fallenden Vorträge. Anmeldungen und Anfragen werden erbeten an Herrn Prof. Rosenberg in Paderborn. Auf Verlangen wird für die Unterkunft auswärtiger Kursbesucher nach Tünlichkeit Sorge getragen.

Aus aller Welt

Das Bauversicherungs-gesetz

Man schreibt uns: Aus Anregung der preussischen Regierung schweben gegenwärtig beim Reichsamt des Innern Erörterungen über eine Abänderung des ersten Teils des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen. Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist jeder Baugewerbetreibende verpflichtet, ein Baubuch zu führen. Das Gesetz steht aber Bauforderungen wegen Nichtführung eines Baubuches nur für den Fall vor, daß ein Baugewerbetreibender seine Zahlungen einstellt oder in Konturs gerät. Infolgedessen stehen den Behörden keinerlei Zwangsmittel zur Verfügung, um einen Baugewerbetreibenden zur Führung des vorgeschriebenen Baubuches anzuhalten. In dieser Beziehung soll eine Abänderung eintreten.

Tendenzmeldung über einen Aufstand in Neu-Kamerun

Antwerpen, 24. März. Aus dem Kongo hier eingelegte Briefe berichten von einem ausgedehnten Aufstand in dem von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebiet Neu-Kamerun. Große Teile des Kolonialreiches hätten sich erhoben und den Versuch gemacht, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Das deutsche Gouvernement hätte eine Strafexpedition unter Führung des Leutnants v. Raven abgeandt. Dieser sei es nach schweren Kämpfen gelungen, die Aufstandsbewegung niederzuschlagen. Auf Seiten der Aufständischen sollen etwa 150 Krieger gefallen sein, die Strafexpedition habe nur geringe Verluste erlitten.

Nach den im Reichskolonialamt eingezogenen Erkundigungen ist die ganze Meldung nicht neu. Es handelt sich um die Unruhen, über die das Reichskolonialamt schon vor mehreren Wochen berichtet hat und denen irgend welche Bedeutung deutschseits nicht gemessen wird. Der Wert und die Zuverlässigkeit der Antwerpener Meldungen erhellt aber vor allen Dingen daraus, daß von einer Strafexpedition von Leutnant v. Raven die Rede ist. Dieser Offizier ist aber bekanntlich vor mehreren Monaten am Kongo ermordet worden, und die Meldung ist längst gefälscht.

Eine peinliche Affäre

Konstantinopel, 25. März. Der Name des Marschalls Liman von Sanders ist wieder in aller Munde, und zwar wegen eines Vorfalls, der im Zusammenhange mit dem Raubüberfall auf die Tochter des Generals steht. Der Pariser „Matin“ hatte darüber einen ehrverletzenden Bericht gebracht. General Liman, der darauf aufmerksam gemacht wurde, begab sich mit zwei seiner Offiziere in das Büro der Agence Ottomane, des mit französischem Gelde begründeten und von der türkischen Regierung offiziell benutzten Depeschens-Büros, das auch das Hauptquartier der französischen Botschaft ist. Dort trat Liman auf den Berichterstatter des „Matin“ zu. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte Liman Auskunft darüber, woher diese verlogene Nachricht komme. Der Berichterstatter war in der Laag, durch einen Brief der Redaktion des „Matin“ zu beweisen, daß ein gelegentlicher Berichterstatter diese Niederträchtigkeit verübt habe. Da der Name dieses Mannes nicht bekannt war, zog sich Liman mit seinen Begleitern zurück — und der Blamierte ist der General Liman von Sanders.

Ein Revanchedenkmal in Paris

Paris, 25. März. Ein Denkmal für „Elsas-Lothringen“, für das die Mittel durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden sind, wird demnächst hier auf der Place Lafayette errichtet werden. Das Werk ist nach einer Beschreibung des „Gaulois“ zwölf Meter hoch und trägt auf einem acht Meter hohen Sockel eine symbolische Bronzegruppe, die „die beiden verlorenen Provinzen an der Seite der das Vaterland verkörpernden Mutter“ darstellt. In die Falten der französischen Fahne geklätt liegt da aufrecht, unbeweglich und schwerfällig eine Frau, das Schwert in der Hand, und in anmutigen Bewegungen umschweben sie zwei kleine Mädchen; die beiden Provinzen. Die eine drängt sich noch an die Mutter, die andere scheint in halbgedrückter Stellung in die Ferne zu lauschen. Der Sockel trägt ein Reliquium im Stile Ludwigs XIV., das die zwei allegorischen Figuren des Weins und der Rosen schmückt und auf dem das Datum des westfälischen Friedens eingraviert ist, durch den das Elfaß an Frankreich fiel.

Vom „weißen Wolf“

Peking, 25. März. Die Banden des „Weißen Wolfs“ nahmen Lungschuai im südlichen Schensi ein und zerstörten es. Auch Schawang in demselben Bezirk wurde von ihnen geplündert. Die Räuber töteten 230 Einwohner, verwundeten weit mehr und machten Hunderte zu Gefangenen. In Lungschuai befanden sich zwei norwegische Missionare, Christen und Patres, mit ihren Frauen. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Von Kannibalen ermordet

London, 24. März. Übermals wird über eine Untat der Kannibalen von den Neuen Hebriden berichtet. Drei Mann der

auch. Ein anderes Beispiel. Ein Budapest Millionär nahm kürzlich in Monte Carlo ein Frühstück ein. Die Rechnung verzeichnete u. a. für zwei Portionen Kaviar die runde Summe von 48 Mark, was dem Manne so gefaßelt erschien, daß er unverzüglich abreiste. Einem Londoner Reisenden nahm man für sechs belegte Brötchen 29 Mark und für eine Flasche Bier 3.50 Mark ab, Beträge, die selbst in der Zeit des Karnevals recht phantastisch anmuten müßten. Eine Dame, die in einem eleganten Hotel in Monte Carlo für ihr Schoßhündchen ein Schälchen erbat und von dem zum Tee servierten Milch zwei Teelöffel eingehob, hatte für diese Hundemahlzeit 2 Mark zu entrichten. Da mußte sich ein Großfürst, der in diesen Tagen ein Restaurant in einer Riviera-stadt betrat, besser zu helfen. Er erklärte den drei Dolmetschern, die ihn mit tiefer Verbeugung begrüßten, trocken: „Ich möchte einen Luchs für 5 Mark.“ Der wurde ihm auch serviert, und dem Großfürsten dürfte sein Wahl besser geschmeckt haben wie jedem anderen Gast, der den doppelten und dreifachen Betrag dafür erlegen mußte.

* Schulmädchen als Feuerwehrlente. Die weibliche Feuerwehr einer amerikanischen Mädchenschule hat dieser Tage durch ihr tapferes und entschlossenes Eingreifen 410 ihrer Kameradinnen das Leben gerettet und großen Schaden glücklicherweise abgewendet. In einer der vornehmsten und bekanntesten Mädchenschulen der Vereinigten Staaten, im Wellesley College zu Wellesley in Massachusetts, das die Tochter der Millionäre mit Vorliebe besuchen, brach am Morgen des 17. März um 5.30 Uhr plötzlich ein Großfeuer aus, das das Hauptgebäude des College, ein fünfstöckiges Haus von 400 Fuß Länge, zerstörte. 410 der jungen Studentinnen schliefen hier, und viele von ihnen wären wohl nicht zu retten gewesen, hätte nicht die freiwillige Feuerwehr des Instituts, zu der auch viele Millionärstochter gehören, ihre Pflicht in vollem Maße getan. Die tapferen Mädchen waren auf ihrem Posten, rüttelten die Gefährtinnen aus dem Schlafe und setzten durch, daß das ganze Gebäude innerhalb von 3 Minuten geräumt war. Dann ließen sie mit ihren Spritzen das Feuer so im Zaum, daß es nicht weiter um sich greifen konnte, bis die läßt. Feuerwehr eintraf. Der Schaden blieb so auf das eine Gebäude beschränkt, doch wird er immerhin auf 4 Millionen Mark geschätzt.

* Sparsam. „Da bin ich schön eingegangen! Ich erzählte meiner Frau neulich, daß Ihre Gattin so sehr sparsam sei und Ihnen sogar aus abgelegten seidernen Hüfen Kravatten nähe...“ — „Na, und hat sie das nachgehakt?“ — „Weider! Alle paar Wochen kauft sie sich jetzt 'ne Bluse, damit sie die andere ablegen kann, und daraus Kravatten verfertigen kann!“

Befragung des französischen Schooners „Guadalupe“ wurden auf der Insel Maluba von Eingeborenen gefangen genommen und aufgefressen. Eine Bestätigung der Nachricht ist bisher nicht eingetroffen.

Wetzlar, 25. März. Der Einzug der Unteroffizierschule von Siebrich wird am 1. April, nachmittags 1/4 Uhr, hier erfolgen. In die Begrüßung des Bataillons durch die Vertretung der Bürgerschaft auf dem Domplatz wird sich eine Parade anschließen und dann der Abmarsch der Truppen nach ihren Kasernen erfolgen. Dort werden sie auf Kosten der Stadt bewirtet. Abends wird die Stadt dem Offizierkorps ein Festmahl geben.

Neustadt, 25. März. Der in Mannheim verhaftete Bergwerks- u. Weinbauarbeiter Eug. Abersch machte sich in Neustadt a. d. O. besonders dadurch beliebt, daß er Geld mit vollen Händen an Bedürftige und mandmal auch an Unwürdige gab. In Neustadt standen täglich die Armen vor seiner Tür, um reich beschenkt von ihm zu werden. Den durch Dageßschlag geschädigten Winzern im Oberland und den Tabakbauern in der Ebene schenkte er größere Summen, wie Jagdpacht verschiedener Gemeinden übernahm er zum doppelten Preis, den Vereinen schenkte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit ansehnliche Beträge, und bei jeder öffentlichen Veranstaltung wurde Abersch um einen Beitrag angegangen. Wollte eine Gemeinde ein Anleihen machen, so kam es nicht selten vor, daß sie sich zuerst an Abersch wandte; kam ein Karussell in die Stadt, so durfte die ganze Schlingensucht auf seine Kosten sich amüsieren. In den letzten Jahren hatte er eine größere Anzahl Prozesse durchzuführen, in denen ihm vorgeworfen wurde, er habe andere arglistig gekauft, indem er ihnen wertlose Bergwerksanteile zu hohen Summen verkauft habe. Ueber die Vorgeschichte des verhafteten Abersch von Neustadt ist wurde Abersch genannt wird noch gemeldet, daß ihm in jüngeren Jahren die Erbschaft einer älteren Dame zufiel unter der Bedingung, daß er sich nicht verheiraten dürfe. Als er sich später im Besitze des Reichthums mit einem Kranz schöner Frauen umgab, wurde von Verwandten der Erbschleierin das Testament angefochten, aber ohne Erfolg, denn die Moral dieser vermeintlichen Unmoral bestand darin, daß er testamentarisch war.

Köln, 25. März. (Blumenspiele 1914.) Der Oberhofmarschall des Königs und der Königin von Spanien machte dem Vorsitzenden der literarischen Gesellschaft die Mitteilung, daß die Königin von Spanien die Ehrenpräsidien der diesjährigen Kölner Blumenspiele, die Würde der Blumenkönigin übernehme. Die Kölner Blumenspiele 1914 werden mit besonderem Glanze am 3. Mai gefeiert.

Witten (Westf.), 24. März. Der hiesige Theaterdirektor Otto Krause, der seit September v. J. das Stadttheater leitete und ein großes Personal hatte, ist unter Hinterlassung großer Schulden verschwunden. Das Personal befindet sich in großer Not.

Soissons, 24. März. (Die eingeperrten Infanteristen.) Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer Nachhütung des 67. Infanterieregiments. Eine Weisung war in dem Gutshof eines Landwirts erteilt worden, der sämtliche Ären und Tore verriegelt und die Soldaten trotz ihres Protestes längere Zeit gefangen hielt. Erst nach längerem Unterhandeln und nach dem Eingreifen des Bürgermeisters ließ er sich herbei, den Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. (Die Sache klingt uns etwas komisch. Warum haben die eingeperrten Vaterlandsverteidiger nicht feste zugegriffen und Tür und Tor aus den Angeln gehoben?)

Erlangen, 25. März. (Eine eigenartige Wohlthäterin.) Auf Befragung der Staatsanwaltschaft wurde die Privatierin Hedrich, die eine führende Rolle spielte und die Vorsitzende zahlreicher Wohlthätigkeitsvereine war, in Untersuchungshaft genommen. Hedrich hat nämlich von den eingeommenen Wohlthätigkeitsgeldern über 100 000 Mark in die eigene Tasche stecken lassen.

Dresden, 24. März. Schwere Ausschreitungen sind durch ausländische Studenten der Freiburger Bergakademie in Klein-Schirma verübt worden. Bei einem Karussellmanns verschobene Wägen meldeten einen Kasperhäuschen, der in einem Wägenhause gefangen wurde, benahm sich mehrere ausländische Studenten ungebührlich, so daß sie hinausgewiesen werden mußten. Daran beschimpften die Studenten die Gäste, nannten sie deutsche Schweine und schlugen mit Schlagringen und Gummistöcken auf sie ein. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

Hannover, 25. März. Großes Aufsehen erregt der finanzielle Zusammenbruch des Lotteriedeckungsvereins Jaak Meyer, der sich in Halberstadt vergrößerte. Die Verbindlichkeiten Meyers werden auf über 1/4 Million Mark geschätzt; die Unterbilanz ist hauptsächlich auf verlustreiche Spekulationen in Wertpapieren zurückzuführen.

Kiel, 25. März. Bei Helgoland ist bei einer nächtlichen Uebung das „Torpedoboot 108“ gegen das „Torpedoboot 139“ gefahren, das über der Wasserlinie an drei Stellen aufgeschnitten wurde. Das Boot blieb aber schwimmfähig und geht nach Kiel in Dock.

Hamburg, 25. März. Hier wurde der 1886 in Leipzig geborene Kellner Oscar Bette wegen Mädchenhandels verhaftet. Er hat gewerbmäßig Mädchen von Leipzig weggeschleppt und nach Hamburg und anderen Hafenstädten zu unsittlichen Zwecken gebracht.

Berlin, 25. März. Unerklärlich sind die Schwinder im Gefängnis neuer Tricks. Im Berlin-Neubauer Kriminalgericht erschien ein fälscher Briefverleiher, der die Verhandlungen sehr eifrig aufnahm, sich dann zu den Angeklagten begab und von ihnen Schweigegehalt zu erpressen versuchte. Der Gauner konnte verhaftet werden.

Berlin, 24. März. Das rätselhafte Verschwinden eines 10jährigen Knaben beschäftigt die Polizei- und Schulbehörden. Der 10 Jahre alte Sohn Hans und dessen Bruder Erich des

Arbeiters Gladov vom Kottbuser Damm 8 sind Mitglieder der Schülerabteilung der Berliner Turnerschaft (Korporation). Die Schüler machen Sonntags öfters in Begleitung von Lehrern Ausflüge nach entfernteren Vororten Berlins, um dort im Walde gemeinsame Spiele zu veranstalten. Am vergangenen Sonntag um 8 Uhr fuhren etwa 70 Schüler, darunter auch die beiden Brüder Gladov, unter Aufsicht mehrerer Lehrer nach Straußberg. Von hier aus wanderten sie durch den Wald in der Richtung von Hohenfließ. Dort belustigten sich die Schüler mit allerhand Spielen. Inletzt spielten einige, darunter Hans und Erich Gladov, Hund und Gase. Hans Gladov stellte einen Hasen dar und hatte sich, von den „Sunden“ verfolgt, weiter in den Wald hinein begeben und verhedert. Es war dies um 4 Uhr nachmittags, als die Lehrer das Sammelzeichen gaben, um gemeinsam Kaffee zu trinken. Alle Knaben folgten dem Rufe, nur Hans Gladov fehlte. Alles Absuchen des Waldteils nach ihm blieb erfolglos. Endlich, in vorgeleiteter Stunde, mußte man aufbrechen, ohne den Verschwindenden gefunden zu haben. Montagnachmittag durchkreuzten wieder zwei Lehrer den Wald, um nach Hans Gladov zu suchen. Sie fanden ihn nicht, erfuhren aber, daß eine Frau ihn am Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags ungefähr eine Stunde von der Stelle, wo die Schülerabteilung gespielt hatte, gesehen und auch gesprochen hatte. Sie erbot sich, dem Knaben den Weg zu zeigen. Dieser riß sich aber von ihrer Hand los und lief davon, um selbst seine Spielgenossen zu suchen. Er glaubte, daß dies rascher gehen werde, als wenn er im Schritt mit der Frau zurückkehrte. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Es besteht nun die Möglichkeit, daß er noch planlos im Walde umherirrt. Sehr leicht möglich ist es aber auch, daß er in der Dunkelheit der Nacht verunglückt, vielleicht in den Straußberger See gefallen ist. Der Vermühte war nur dreizehn, mit einer weißen Hose, einem Trilothem, schwarzen Schuhen und Strümpfen bekleidet.

Berlin, 25. März. In der Frankfurter Allee spielte sich gestern nachmittags eine erschütternde Tragödie ab. Der 18-jährige Abiturient Jirahm hatte die Schulprüfung nicht bestanden. Diesen Mißerfolg nahm er sich so zu Herzen, daß er sich durch fünf Schüsse aus einem Revolver tötete.

Berlin, 25. März. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag auf Aufhebung der Kinofsteuer abgelehnt. Auch im Jahre 1914 bleibt es in Berlin bei einem Zuschlag von 100 Prozent zur Einkommensteuer. Der veranschlagte Mehrbetrag an Einkommen durch den Generalsparkon beträgt 8 Millionen, woraus ein Mehr an Steuern von 240 000 bis 300 000 Mark resultiert.

Köpenick, 25. März. Nach amtlichen Feststellungen sind bei der Katastrophe des Spindler'schen Fährbootes von 19 Insassen 8 ertrunken, 7 Arbeiterinnen und der Bootsführer. Von den Verletzten befinden sich 2 im Krankenhaus.

Breslau, 22. März. Eine neue polnische Zeitung wird in Breslau vom 1. April ab erscheinen. Derselbe wird den Titel tragen „Gazeta Wrocławska“ (Breslauer Zeitung). Nach polnischen Blättern sollen in Breslau 9 000 polnische Familien leben, und außerdem in der Sommerzeit in der Umgegend von Breslau noch mehrere Tausend polnische Arbeiter sänbige Beschäftigung haben.

Wien, 25. März. Wie bei den preussisch-bessischen Staatsbahnen geschehen ist, soll nunmehr auch bei den österreichischen Staatsbahnen in den Lokalzügen die 1. Wagenklasse als völlig überflüssig ausgeschaltet werden. Bereits vom 1. Mai an wird die 1. Wagenklasse aus den meisten Zügen beseitigt sein. Sie dient hier, wie in Deutschland, namentlich den sogenannten „Freischarlern“, also den Oberbeamten der Bahn, die freie Fahrt in 1. Klasse haben.

Sad Reichenhall, 25. März. In einem Anfall von religiösem Wahnsinn ertränkte hier die Bäuerin Kathal ihre 3 Kinder im Alter von einem halben bis zu vier Jahren und dann sich selbst in einer Taube. (S. 1. Seite)

Luxemburg, 25. März. Einen bedeutenden Münzfund machte ein Tagelöhner in Luxemburg. Er fand beim Graben einen Topf mit 1200 ganteil sehr wertvollen alten Goldmünzen.

Paris, 25. März. Unter dem Publikum eines kleinen Firkus am Boulevard Garibaldi brach gestern Abend eine Panik aus. Eine Tierhändlerin war gerade im Begriff, einen Käfig zu betreten, als ein Riesenbär auf sie losbrang und sie mehrere Male ins Gesicht biß. Die Händlerin ließ noch die Kraft, mehrere Schüsse abzufeuern und das Tier in den Käfig zurückzutreiben. Es dauerte längere Zeit, bis die Panik im Publikum gewichen war und die Fortsetzung fortgesetzt werden konnte.

Püttich, 24. März. Die umfangreichen Eisenbahndiebstähle in Belgien führten zu einer mehrwöchigen Verhandlung vor der Strafkammer. Es waren 28 Personen angeklagt, meist Eisenbahnbeamten. Von den Angeklagten wurde nur einer freigesprochen, 27 wurden zu Gefängnisstrafen von mehreren Wochen bis zu vier Jahren verurteilt. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf circa 100 000 Mark.

Haag, 25. März. Königin Wilhelmina bei den Armen Amsterdam. Wie aus der Hauptstadt der Niederlande berichtet wird, besuchte die Königin Wilhelmina am Sonntag eine Anzahl Wohnungen in den ärmsten Teilen der Stadt. So z. B. Kellnerwohnungen, wo Familien, mit sehr zahlreichen Kindern wohnen. Die Königin erklärte, daß solche Gassen für unbewohnbar erklärt werden müßten. Beim Verlassen dieses Stadtquartiers wurde die Königin von der Bevölkerung mit freudigen Zurufen geleitet.

Rom, 25. März. Bei der Oeffnung des Geldschrankes des verstorbenen Kardinals Rampolla soll man die Summe von 400 000 Lire, teils in Bargeld, teils in Wertpapieren, gefunden haben.

Kraau, 24. März. Die in ihrer Heimat als Wohlthäterin bekannte Tochter des galizischen Großgrundbesizers Grafen Fr. Felix Lubinski wurde, als sie sich zu einer im Sterben liegenden Bäuerin begeben wollte, und um den Weg abzukürzen, die Eisenbahngeleise überschritt, von einem Schnellzug überfahren und getödtet.

Warschau, 25. März. Gestern Abend entfiand in der alttestamentlichen Kirche in Jagrobie ein Brand, der die ganze Kirche einschloß. Trotz der großen Anstrengung gelang es nicht, die kostbaren Gegenstände, wie den goldenen Reich usw. zu retten. Der Schaden beziffert sich auf 250 000 Mark.

New York, 24. März. (Die amerikanischen Amerikaner.) Die Hollbehörde hat auf Anregung des Departements für Agrikultur Anweisung gegeben von der Einfuhr ausgeschloffen und die Anwesen zur Deportation verurteilt. Frau Charles Morje, die Gattin des bekannten New Yorker Eisenhüßlers, lebte in der letzten Woche auf dem „Imperator“ aus Wiesbaden zurück und brachte ihrem Sohne aus Deutschland einen Anwesenbau mit, der ihrer Angabe nach das neueste naturwissenschaftliche Spielzeug ist. Die Hollbehörde fragte in Washington wegen der Verzollung an. Daran entließ der Entomologist Soward, daß nach dem Gesetz ausländische Insekten nicht importiert werden dürfen.

New York, 25. März. (Millionenprozess um eine Erfindung.) Vor 15 Jahren erfand ein Pastor namens Goodwin eine Art von Kinetographenfilm, die er für vollständige Lehrzwecke verwenden wollte. Kurze Zeit darauf starb er aber, und eine Kinetographengesellschaft, die sich der Erfindung bemächtigte, soll einen enormen Gewinn daraus erzielt haben. Die Witwe des Erfinders verklagte die Gesellschaft auf Schadenersatz, weil sie durch die Erfindung ihres Mannes ein Vermögen von über 100 Millionen Mark verdient haben sollte. In dem jetzt gefällten Urteilspruch wurde dem auch der Witwe, einer jetzt fast 90jährigen Frau, der größte Teil dieser Riesensumme zugesprochen.

Vom Main und Taunus

Kein Sängerkrieg

H. Kellnerbach, 25. März. Der vom Sängerverein „Germania“ ausgeführte Sängerkrieg muß trotz aller lebendigen Freie und hohen und allerhöchsten Gönnerschaft ausfallen, da die Meldungen so spärlich eingelaufen sind, daß kaum eine Gesangsliste zustande kommen würde. Es überlebt sich eben alles, auch die Sängerkriege.

Königsrein, 25. März. Nach dem Bericht des Vermögenshandes der Stadtgemeinde betragen im Jahre 1912 die Aktiva 1 977 584 Mark, die Passiva 1 107 734 Mark und das Reinerlösen 874 850 Mark, gegen das Vorjahr ein Plus von 69 220 Mark. Das Grundvermögen, umfassend eine Größe von 202 Hektar, beträgt 916 509 Mark, das Kapitalvermögen 226 632 Mark, die Kanalanlage ist mit 484 412 Mark und das Wasserwerk mit 327 068 Mark bewertet. Gemeindesteuern wurden 95 Prozent erhoben, die auch im neuen Etatsjahre wieder zur Erhebung kommen wird.

Miedelbach b. Wingen, 25. März. Nachdem Herr Obsthändler Herrmann aus Weisenheim in den Tagen vom 16.—21. März einen Obstaupflegerkurs hier abgehalten hat, hat sich in unserem Ort ein Obst- und Gartenbauverein gegründet. 28 Obsthändler sind dem Verein beigetreten.

Uffingen, 26. März. In voriger Woche fand die Aufnahmeprüfung in die hiesige Präparandenanstalt statt. Von 41 Prüflingen, die sich zur Aufnahme in die dritte Klasse gemeldet hatten, wurden 33 aufgenommen.

Frankfurt a. M., 25. März. (Siloxid — ein neues Glas.) Nach längeren Versuchen ist es der hiesigen Birkonglas-Gesellschaft gelungen, zwei neue Glasarten herzustellen, die dem allergrößten Temperatureinflüsse standhalten und selbst so fest sind, daß man sie zu Nadeln für die Gold- und Silberlameche verwenden kann. Es ist bekannt, daß Quarzglas eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Temperatureinflüsse besitzt. Diesem Glas verleiht man nun durch Zusatz von Birkonoxid und Titanoxid eine ganz erheblich höhere Temperaturelastizität und Säurebeständigkeit. Die eine Glasart, das Birkonglas, kann auf 1600 Grad erhitzt und die andere, das Titanoglas, kann auf 1200 Grad erhitzt und sofort in eiskaltem Wasser abgeschreckt werden, ohne daß ein Verbrühen zu befürchten ist. Die Gläser kommen unter dem Namen Siloxid in den Handel.

Frankfurt a. M., 24. März. Der Ordinarius für deutsche Rechtsgeschichte an der Baseler Universität, Prof. Dr. Hans Blau, hat einen Ruf an die neugegründete Universität Frankfurt erhalten.

Vom Rhein

f. Schierlein, 25. März. (Elektr. städt. Straßenbahn Wiesbaden-Schierlein.) Das Strandbad bei Schierlein wurde im vergangenen Jahre während der sechs Wochen, in denen es im Betrieb war, von 25 000 Personen besucht. Umgefahr die gleiche Zahl hatte sich das Leben und Treiben in dem Strandbad vom Ufer aus angesehen. Circa 50 000 Personen benutzten die elektrische Straßenbahn von Wiesbaden via Siebrich nach Schierlein hin und zurück. Es ist anzunehmen, daß bei einem kommenden günstigen Sommer und nach dem jagdgemäßen Ausbau der geplanten Einrichtungen am Rheinstrom bei Schierlein der Besuch des Strandbads auf 150 000 Personen sich steigern wird. Dieser

Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und über Lothars Empfindungen hatte er auch seine eigenen. Als er mit ihm über das fabelhafte Mädchen der früheren Gesellschaftin des Fräulein Konstanze gesprochen und einige scherzhafte Worte und Hinweise gemacht, da war Lothar sich sofort geworden. Man möge ihn in Ruhe lassen, er sei kein Witwenjäger, und wenn er vorher kein Interesse für die Dame gehabt, dann jetzt erst recht nicht.

Aber er war dabei rot geworden und unnötig erregt. Sein Blick war unruhig dem des väterlichen Freundes ausgewichen, und der seine Menschenkenntnis wußte ein Unrecht, so zu handeln, wie er vorhatte?

Er verneinte ordentlich das Herzklopfen zu spüren, das Dronne befiel, als der Wagen im Hofe von Steinhagen einfuhr. Er war ihr beim Aussteigen behilflich, und den Wortschwall der herbeigeeilten Mansfeld schnitt er kurz durch einige geschäftig gewählte Worte ab.

Dronne wurde in das Wohnzimmer geführt. Mansfeld Rufe bestand darauf, sie müsse erst etwas Warmes genießen. Und sie sagte sich: sie setzte sich auf den hohen Ledersuhl, der am Fenster stand und blickte hinaus in den Garten.

Ein weiches Gefühl beschlich sie, als sie des vergangenen Herbstes gedachte. Welch sage, süße Hoffnungen da in ihr aufgeleuchtet waren, wie glücklich sie sich gefühlt! Und zum erstenmal kam ihr der Gedanke, ob sie recht gehandelt, Steinhagen zu kaufen, das mit so vielen Erinnerungen für sie verknüpft war. Die alte Wunde würde dadurch ewig brennen, wenn sie würde Lothar ja nie vergessen können; zu tief war ihre Liebe.

Unwillkürlich suchten sich ihre Augen. Doch sie mußte sich beherrschen, denn der Justizrat trat ein. Er hatte erst noch einmal ins Büro telefonieren wollen, wie er sagte. In Wahrheit wollte er — jetzt mußte es ja sein — mit wenigen Worten die gute, treue Mansfeld ein, die vor Freunde kein Wort fand. Nun brauchte sie nicht fort.

Der Justizrat hatte alles planmäßig vorbereitet. Er wußte, daß Lothar für heute eine Einladung beim Barrer des Dorfes hatte, dessen Geburtstag zu feiern, was er noch nie veräumt. Rüh hatte der Justizrat ihm telefoniert, er müsse ihn unverzüglich in einer sehr wichtigen Angelegenheit auf eine halbe Stunde sprechen.

Lothar hatte sein sofortiges Kommen zugesagt, und befrühtig, daß alles nach Wunsch ging, leistete nun der alte Herr dem Mädchen Gesellschaft.

Sehr langsam und sehr unbehilflich nahm er den Kaffee zu sich, den die Mansfeld ihnen beiden servierte. Er hielt die treue Seele im Gespräch fest und hat sie, Komtesse Laßberg nachher die Einrichtung des Milchellers und Bährerhofes zu zeigen, da Komtesse auf ihrem Besitz es ebenso einführen wollte, wie es auf Steinhagen sei.

Die gute Alte, die sich vor innerer Freude kaum zu fassen wußte, ging auf alles ein. Nach einer Weile sagte sie, Komtesse möge sie für einige Minuten entschuldigen, da sie sich „ein bißchen wärmer anziehen“ wolle, und ging hinaus. Es galt jetzt, den Herrn abzufragen, damit er nicht durch ein vorstehendes Eintreten alles verderben würde. Der Justizrat nahm aus seiner Brieftasche einen Geschäftsbrief, sah hinein und sprang dann erregt auf, sich vor den Kopf schlagend. „Herrgott, daß ich das vergessen konnte! Ich möchte noch einmal aus Büro telefonieren, damit diese wichtige Sache gleich erledigt wird, solange mein Herr Kneifer noch amwehnd ist. Dann wird Mansfeld hoffentlich mit ihrer Toilette fertig sein, damit wir den Kundgang antreten können. Und danach können wir unsere geschäftlichen Sachen erledigen, Komtesse, Sie sind dann wenigstens im Bilde.“

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie noch für einen Moment allein lassen muß!“

„Bitte, bitte!“ entgegnete Dronne ein wenig zerküert. Es war ihr gar nicht unlieb, sich selbst überlassen zu sein. So konnte sie sich doch sammeln und noch ein wenig in den Klängen weilen, die ihr durch ihn geheiligt erschienen, und mit Behmut malte sie sich aus, wie sie alles so lassen würde, wie er es angeordnet hatte.

Sie ging im Zimmer umher und betrachtete liebevoll jedes Stück darin — hatte sein Bild doch darauf gerührt! — Mittlerweile hatte die Mansfeld den Herrn kommen sehen. Sie eilte ihm entgegen und führte ihn schnell in das Wohnzimmer, in dem der Justizrat schon auf ihn wartete. Etwas verunruhigt begrüßte ihn Lothar; es mußte Wichtiges sein, das den vielbeschäftigten Mann zu ihm hinausgeführt hatte.

„Berzählen Sie, lieber Steinhagen, daß ich Sie vom fröhlichen Wache hinweggehoben ließ, es ist ja nur für wenige Minuten! Die Sache ist die — ich bin nämlich mit dem Käufer gekommen, der einen großen Wunsch hat, dessen Erfüllung ich ihm aber nicht zufügen konnte. Am besten, Sie sprechen sich selbst mit ihm aus.“

Er möchte Steinhagen erst zum Herbst übernehmen und bittet Sie, es diesen Sommer noch für ihn zu bewerkstelligen. Seine Frau ist sehr leidend, daß ihr die Umstände einer Ueber-

riedelung nicht zugemutet werden können. Na, Sie werden selbst von ihm hören.“

Aufgeregt ging Lothar im Zimmer umher; er war sehr blaß geworden. „Auf keinen Fall willige ich ein. Justizrat, das hätten Sie gleich sagen können, es ist ja doch nur eine Galgenfrist!“ sagte er bitter.

„Ich dachte es mir und habe auch Herrn von Hiddessen um Ihre Weigerung vorbereitet. Doch er ließ sich nicht daran gemäßen; er vertritt sich von einer persönlichen Unterhaltung mit Ihnen mehr Erfolg — ich mußte ihm nachgeben — und da sind wir eben! Hoffentlich sind wir Ihnen nicht gar zu ungelogen gekommen!“

„Wo ist Herr von Hiddessen?“

„Drüben im Esszimmer oder Salon. Ich wollte Sie nur schnell auf seine Wünsche vorbereiten. Sie können dann immer nach eigenem Ermeßen entscheiden.“

Die beiden Herren begaben sich hinüber. Der Justizrat öffnete die Tür, wich aber geschickt zurück und schloß sie schnell hinter Lothar. „So, wenn sich die beiden jetzt nicht finden!“ Bestrebte lächelnd schüttelte er den Kopf. „Was man in seiner Praxis nicht alles werden muß — sogar Beiratsvermittler.“

Mansfeld Rufe schloß sich zu ihm. „St. er trinken?“

Sie trankte die Dänke. „Nieder Gott, gib, daß unser Herr glücklich wird! Ach, mir hat die Dame doch immer schon so gut gefallen, wenn sie mit Fräulein Konstanze hierher kam.“

Der Justizrat wurde ordentlich gerührt. „Na, Mansfeld, wenn er jetzt nicht zugiebt, nachher können wir alle Hoffnungen begraben! Wer ich glaube, daß Sie doch nicht vergebens eine Pulle Zeit bereit halten werden. Stellen Sie sie nur immerhin kalt!“ sagte er; und froh folgte sie seinem Auftrag.

Lothar sah „Herrn von Hiddessen“ nicht im Esszimmer; die Tür nach dem Salon aber war geöffnet, er hörte Schritte darin, und so ging er quer durch den großen Raum hinüber. Aber wie angewurzelt blieb er da plötzlich stehen — er hatte Dronne erblickt!

Und sie war genau so fassungslos wie er — sie zitterte am ganzen Körper und mußte nach einem Halt suchen. Entschlossen harrten sie sich beide an.

„Dronne — Komtesse — Sie?“ rang es sich endlich mühsam von seinen Lippen.

„Der Herr Steinhagen, ich glaube, Sie seien verzeiht!“ stammelte sie. „Der Herr Justizrat sagte es mir doch!“

ungeheure Verkehr von Wiesbaden nach Schierstein sollte die Stadterhaltung in Wiesbaden eigentlich veranlassen, endlich an den Ausbau der direkten elektrischen Bahnstrecke Wiesbaden-Schierstein heranzugehen, um Wiesbaden direkt an den Rhein zu bringen und damit die Stadt Wiesbaden späterhin bei der Erwerbung des gesamten Straßenbahnnetzes der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft Millionen mehr zu zahlen hat, die sie dem Stadtsäckel beim Ausbau der eigenen Strecke leicht sparen kann. Nehmen wir einen Fahrpreis von rund 35 Pfennig hin und zurück an, so nimmt die „Süddeutsche“ durch den Verkehr zum Strandbad mit 150 000 Fahrgästen rund 52 500 Mark auf der Strecke nach Schierstein mehr im Jahre ein. Dieser Verkehr würde sonst übernommen werden von einer direkten Linie von Wiesbaden nach Schierstein. Da die Wiesbadener Städtische Verwaltung bei einer Übernahme des Straßenbahnnetzes von der „Süddeutschen“ den Durchschnitt der Einnahmen der letzten drei Jahre kapitalisiert zu 5 Prozent an die „Süddeutsche“ zu zahlen hat, so würde Wiesbaden für diese Strecke allein rund eine Million Mark mehr bezahlen müssen als jetzt. Mit diesem Betrage könnte man nachweislich der Berechnung von Sachverständigen die Hälfte der Kosten der direkten Linie Wiesbaden-Schierstein decken. Deshalb voran!

o. Schierstein, 25. März. In der gestrigen Gemeindevertreterversammlung wurden die Offerten zwecks Errichtung des Strandbadgebäudes vorgelegt. Es sind abgegeben worden 1. für Zimmerarbeiten: Karl Dauter, hier, 9517 Mark, Heinrich Dauter, hier, 9497 Mark, Ehr. Thiele, hier, 9452 Mark, Gabriel Gerber, Mainz 8357 Mark; 2. Maurerarbeiten: Oth. Birt, hier, 1140 Mark, C. Wehnert 1095 Mark; 3. Schlosserarbeiten: L. Wagner 249 Mark, A. Kaiser 202 Mark, Gebr. Weber 196 Mark, A. Grün 190 Mark; 4. Spenglerarbeiten: Oth. Schmidt 327 Mark, G. Rieth 314 Mark. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, die Erd-, Maurer-, Schlosser- und Klempnerarbeiten den Mindestfordernden zu übertragen. Bezüglich der Zimmerarbeiten einigte man sich dahin, die hiesigen Meister zur Abgabe neuer Offerten aufzufordern. — Ein Baugesuch des Ubr. Bachmann wurde genehmigt. — Die zu leistenden Straßenbaukosten betragen 303 Tausend Mark. — Die Firma Schulz & Braun hatte einen Antrag auf Inanspruchnahme der Zugangswege zu ihrem Fabrikgrundstück gestellt. Es wurde beschlossen, die Inanspruchnahme zu bewilligen. — Herr Stationsvorsteher Rau ist mit dem 1. April nach Viebrich-West veretzt. Sein Weggang wird lebhaft beklagt.

Oberwalluf, 26. März. Durch ein unliebsames Versehen (Ausfall eines Namens) war das Resultat der letzten Gemeindevorstandswahl in unserem Artikel vom 23. ds. Mis, unrichtig wiedergegeben worden. Wir geben die Richtigstellung heute einmal wieder. Es wurden gewählt: Fabrikant Adam Ditt, Bürgermeister A. D. Frz. Stoll, S. Scharhag, Jos. Post und Josef Klunf.

Deßlich, 26. März. Interessenten werden hierdurch nochmals auf folgende Verhandlungen der Landwirtschaftskammer aufmerksam gemacht: 27. März, nachm. 2 Uhr: Probestücken mit Weidbergspflügen; 28. März: von vorm. 10 Uhr ab, Vorfahrungen von Reb- und Baumstößen und Schweißapparaten dafelbst. Zusammenkunft: „Hotel Steinheimer“.

I. Johannisberg, 25. März. Das im Grund gelegene Kothsche Haus wurde zum Preise von 7550 Mark an Herrn Weinbergswalter Nägler verkauft.

Weisenheim, 24. März. Herr Bahnmeister I. K. Marquardt dahier ist ab 1. April nach Dersbach i. O. und Herr Bahnmeister Doengen von Jügelheim nach Weisenheim veretzt.

t. Rüdesheim, 25. März. Dem Vernehmen nach wird der Musterfestgeldehof der Landwirtschaftskammer mit einem Bauerngut in der Nähe von Badarm vereinigt werden. Mit der Verlegung ist jetzt begonnen worden. — Die Niederwaldbahn-Gesellschaft eröffnet am nächsten Sonntag, den 29. März, ihren diesjährigen fahrplanmäßigen Betrieb sowohl auf der Rüdesheimer, wie auf der Ahmannshäuser Linie. — Des hohen Wasserstandes wegen kann der Lokalbanndampfschiffsbetrieb vorerst noch nicht aufgenommen werden.

t. Rüdesheim, 25. März. Im Beisein der Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, sowie der am Bau beteiligten Handwerksmeister und sonstiger geladener Gäste fand heute vormittag die Feier der Uebernahme des hiesigen neuen Amtsgerichtsgebäudes statt. In der Feier waren Herr Landgerichtspräsident Dr. Renke und der Erste Staatsanwalt, Herr Dagen aus Wiesbaden erschienen. Im Hauptportal des Gebäudes überreichte Herr Regierungsbaumeister Volkman im Namen der Staatsbauverwaltung und des Herrn Regierungspräsidenten letzterem den Schlüssel des neuen Gebäudes. Die Anwesenden begaben sich sodann in den Sitzungssaal, woselbst Herr Landesgerichtspräsident Renke die Eröffnungsreden begründete. Nach einer kurzen Ansprache übergab am Schluß dem aussichts führenden Richter, Herrn Amtsgerichtsrat Ringenbach, den Schlüssel des Gebäudes. Dierauf sprach der Erste Staatsanwalt, Herr Dagen, über den Neubau des Gefängnisses, besonders über die Ausstattung der Gefängniszellen. Herr Amtsgerichtsrat Ringenbach, als Vorstand des hiesigen Amtsgerichts, übernahm sodann die Schlüssel, wobei er seine und seiner Mitarbeiter Freude ausdrückte, daß es nach vielen Mühen gelungen sei, ein der Gerechtigkeit und ihrer hohen und schöner Aufgabe würdiges Heim zu haben, welches eine Stätte sein und bleiben soll für Wahrheit und Recht, und sprach den verehrten Gästen seinen Dank für das Erscheinen zu dieser Feier aus. Herr Landesgerichtspräsident brachte das Hoch aus auf den Schirmherr des Rechts, Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Das neue Gebäude liegt an der Feldstraße und sind die inneren Räumlichkeiten folgendermaßen eingeteilt. Im Erdgeschoß befindet sich die sehr geräumige Gerichtsbüroverteilung, und neben derselben nach der Nordseite ist die Zentralheizung angelegt. Die übrigen Räume dienen zur Aufbewahrung alter Akten. Zimmer Nr. 1: Archiv. 2

Leidlich hatte er sich jetzt gefaßt. „Komtesse, was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ In hilfloser Verlegenheit frampfte sie die Hände ineinander. „Der Justizrat wird Ihnen alles erklären.“ „Rein, Sie selbst, Komtesse. Der Justizrat sagte mir, ich würde hier den — den neuen Besitzer“ — er sprach langsam, stockte mit einem Male, blickte fragend auf das Mädchen vor sich, und da begriff er. „Sind Sie das vielleicht, Komtesse? Haben Sie etwa gar Steinhagen gekauft?“ fragte er atemlos. „Vorne senkte den dunklen Kopf. Wühende Röte überflutete ihr Gesicht: sie konnte nicht antworten.“ „Warum haben Sie das getan, Komtesse?“ „Weil ich wußte, wie sehr Sie Steinhagen liebten, und da sollte es nicht in fremde Hände fallen; es soll in Ihrem Sinne veraltet werden.“

„Wer aber würde das tun? Denn Sie selbst —“ „Da hob sie die Augen voll zu ihm empor.“ „Sie, Herr von Steinhagen. Ich wollte Sie bitten, nun wir doch einmal zusammen sind — vielleicht als — Pächter —“ Sie war ein wenig verwirrt, fand nicht die rechten Worte, und er ging garrichtig darauf ein, sondern fragte: „Und Sie, Komtesse?“ „Ich muß vorläufig bei Großmama bleiben; sie hat einen großen Schmerz erlitten.“ „Ah, ich sehe, Sie tragen Trauer!“ „Ja, um meinen Vetter, Herrn von Bräden. Sie kannten ihn ja auch und wissen wohl auch von seinem plötzlichen Tode.“ Er starrte sie an, als habe er nicht recht gehört. „War er Ihr Verwandter? Das wußte ich nicht!“ „Es ist nicht erklärlich, Herr von Steinhagen, daß ich das nicht sagte — in abhängiger Stellung, in der ich damals war?“ „Und er war Ihnen sehr teuer?“ fragte er in so eindringlichem Ton, daß sie ihn bezaubert ansah. „Ja, Herr von Steinhagen, denn er war der einzige gewesen, der mit mir heimtöndlich Rinde Mitleid hatte. Mein Vater hatte gegen den Willen seiner Mutter geheiratet, und deshalb war ich kein willkommenes Gast auf Burgau bei Großmama, als mir die Eltern frühzeitig durch den Tod genommen waren und ich dort erzogen werden sollte. Ich bekam bald Differenzen mit der Großmama. Sehen Sie, Herr von Steinhagen, das war es, was mich drückte, mich so ernst sein ließ! Meine Kindheit war trübe — die wenigen freundlichen Stunden darin habe ich meinem Vetter Ruth zu danken. Was Wunder, daß ihm mein Herz da entgegenflog! Und deshalb betrauerte ich seinen Verlust aus tiefstem Herzen,



und 3 Gerichtsschreiber für Grundbuchachen, 4 Gerichtsschreiber für Prozeßsachen, 5 die Straf-, Konkurs-, Zwangsversteigerungs- und Dankebescheidverfahren, 6 und 7 Gerichtskassen, 8 Gerichtsschreiber für Mahn-, Zwangsvollstreckung- und Rechtsmittelsachen, 12 Sitzungssaal mit Zuschauerraum, 13 Richterzimmer, 14 Gerichtsschreiber für freiwillige Gerichtsbarkeit, 15, 16, 18 und 20 Richter- und Kassenzimmer, 17 ein Kanzlei. Außerdem ein Zimmer für die Rechtsanwälte und Amtsanwälte, geräumige Wartezimmer und ein Botenzimmer.

St. Goarshausen, 24. März. Heute vormittag wurde die Witwe Rosenthal aus Niehlen gegenüber der Desjerser'schen Mühle von der Maschine der Kleinbahn erfaßt und getödtet. Die Berufung hatte kurz zuvor an der Haltestelle Hafenbach den Kleinbahnzug verlassen und wollte sich nach dem Staatsbahnhof begeben. Die Unschlüssigkeit wurde von den Puffern der Maschine erfaßt und eine Strecke mitgeschleift.

I. Oberlahnstein, 25. März. Herr Bürgermeister Schülradet zu einer Wingerparlamentung ein, die Sonntag, 29. März, nachm. 6 Uhr, im Weiland'schen Saale stattfinden soll. Die Tagesordnung lautet: 1. Besprechung der zur Bekämpfung der Weingerkrankung zu ergreifenden Maßnahmen. Referent: Herr Weinbaulehrer Biermann.

Niederlahnstein, 25. März. Der Volksverein für das fath. Rheinland hält Sonntag, 29. März, im Vereinshaus eine Versammlung ab, zu der bewährte Redner gewonnen sind. * Vom Rhein, 24. März. In dem Sommerfahrplan der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft gelangt eine neue Fahrt zur Einführung, die die Bezeichnung: Vorkaufschiff führt. Die Fahrt findet täglich in jeder Richtung, sondern zu Tal nur Montags, Mittwochs und Freitags, zu Berg Dienstags, Donnerstags, Samstags statt. Für diese Fahrten werden Billets nur zu Vorkaufspreisen ausgegeben, d. h. die Billets sind für sämtliche Schiffsräume, also auch für Salon und Promenade-Deck des betr. Schiffes gültig. Das Vorkaufschiff fährt ab Mainz 7.30 Uhr, an Köln 5 Uhr nachmittags. — Das Bergschiff ab Köln 6 Uhr vormittags, ab Jüden 6.30 Uhr nachmittags, an Mainz 8.50 nachmittags. — In den fahrplanmäßigen Güterschiffen werden jetzt nur noch Billets zu Vorkaufspreisen ausgegeben. — Am 1. Mai wird ein neuer Salon-Promenadedampfer „Bismarck“ in Dienst gestellt. In der Schiffsliste erscheint ein anderer Dampfer unter dem Namen des „Freiherrn vom Stein“.

Vom Rhein, 25. März. Zur Erinnerung des Besuches der Schlachtfelder von 1864 hat der Eisenbahnminister bestimmt, daß die Veteranen aus dem Feldzuge 1864, die diese Schlachtfelder aufsuchen wollen, während der Monate April bis Oktober alle Wege auf Militärfahrkarten in der dritten Klasse benutzen können. Für die Benutzung der zweiten Wagenklasse ist der doppelte Preis einer Militärfahrkarte zu entrichten. Schnellzugsfahrkarten sind nicht erhoben. Die Karten werden gegen eine Bescheinigung des Bezirkskommandos ausgestellt, durch die bestätigt wird, daß der Reisende Teilnehmer des Feldzuges 1864 gewesen ist.

Zum Wingerstreik

Neustadt a. d. S., 25. März. In der gestrigen Mitgliederparlamentung des Verbandes der Weingutsbesitzer wurde der vorgeschlagene Lokutaxi, der gegenüber den bisherigen alten Wöhnen eine Verbesserung von etwa 10 Prozent für die Arbeiter bringt, angenommen. Der Ausschuß des Weingutsbesitzerverbandes erklärte sich bereit, aufgrund dieses Tarifes mit den Arbeitnehmern zu verhandeln.

obgleich er uns allen durch seinen reichhaltigen Inhalt schwere Sorgen gemacht hat! Sie wissen vielleicht noch mehr als ich. Ich erinnere mich, daß Sie einmal zu Prüßlein Konstanze von ihm sprachen, sie vor ihm warnten!“

Er nickte mehrere Male vor sich hin — nun vermochte er sich vieles zu erklären. Aber der letzte Besuch des jungen Offiziers — er hatte ihn doch vor Vonne kennen sehen, hatte ihre lieben Worte, das vertrauliche Du gehört.

Komtesse, durfte er aber eingestehen, daß er — gelauscht hatte, und wenn es auch nur für einen Augenblick und bloßer Zufall war? Da war noch ein Zweifel zu lösen. Riesengroß aber lag darüber die Hoffnung, die Gewißheit, daß er sich vielleicht doch getäuscht, daß Vonne ihn liebte. —

(Schluß folgt.)

* Bedeutung der Provinzpresse. Anlässlich der Feier des 125jährigen Bestehens des „Vogeländischen Anzeigers und Tagesblattes“ in Plauen i. S. schreibt der Red. Geh. Rat Karl Nocher in Dresden der Jubilarin u. a. folgende bedeutsame Worte ins Stammbuch:

„Neben den Zeitungen, die über das ganze Deutsche Reich oder über einen ganzen Bundesstaat verbreitet sind, haben Provinzialblätter, die den Erlebnissen, Verhältnissen und Bedürfnissen einer engerbegrenzten Landschaft sich widmen, große Bedeutung. Solche Blätter dienen in hervorragender Weise dazu, dem Heimatbewusstsein und halten in der Fremde den Zusammenhang mit der lieben Heimat aufrecht. Die Vaterlandsliebe gründet sich auf Heimatliebe, sie ist die natürliche Erweiterung der Heimatliebe. Besondere Bedeutung haben Provinzialblätter für die, die in der Unruhe und dem Gewühl der Großstadt die Fühlung mit der Heimat nicht verlieren wollen.“ Eine leistungsfähige, auf edle Ziele gerichtete Provinzialpresse ist ein wichtiges Bedürfnis. Sie verbindet die Bewohner einer ganzen Landschaft untereinander.“

Häufig goldene Worte, so bemerkt dazu der „Zeitungs-Berlag“, die sich namentlich die Behörden merken mögen, die durch die Preisdrückereien und anderen Mißgeleiten der Provinzpresse das Leben sauer machen und ihr oftmals jene Achtung und Anerkennung verlagern, die sie als Erhalterin und Pflegerin eines gesunden, bodenständigen Heimatbewusstseins und als Kämpferin gegen die alles gleichmachenden Einflüsse der Großstadt verdient.

Die Stämpchen des Glimmstengels sammelt du und die der Zeit wirfst du weg!

Aus Wiesbaden

Mitgliederparlamentung des Lesevereins Katz, Kasino C. T.

Nach der Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Detan Gruber, verliest der Schriftführer, Herr Apotheker Rods, das Protokoll der letzten Versammlung. Es folgt der Jahres- und der Kassenbericht des Kassierers, Herrn Bankbuchhalter Grunthaler. Die Gesamteinnahmen betragen im verfloffenen Jahre 1913/14 26 356 Mark, die Ausgaben 19 270,14 Mark einschließlich des Giro-Berichts. Der Vorschlag wurde mit etwa 11 000 Mark in Einnahmen und Ausgaben (ohne den Giroverkehr) gutgeheißen. Das Vereinsvermögen beträgt nach Abzug von 20 Prozent Abschreibungen auf die Mobilien 704,75 Mark. Bei der Mitgliederbewegung ist durch Tod und Wegzug ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig etwas über 140. Man hofft durch eine ins Auge gefaßte Agitation die Zahl wieder zu erhöhen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Korn und Fint gewählt. Die Ausschuswahl hatte folgendes Ergebnis: Die ausscheidenden Herren Rentner G. Raab und Rods wurden wieder, die Herren Architekt Fr. Kerz und Gymnasiallehrer Hagelauer neu gewählt. Der Vorstand besteht nunmehr aus den Herren Detan Gruber, Vorsitz; Apotheker Rods, Schriftführer und Grunthaler Kassierer, sowie den Ausschusmitgliedern Hagelauer, Kern, Lehrer Rexel, Justizrat Laaff, Raab, Verleger Raab und Rechtsanwalt Schneider (2. Vorsitzender). Nach Erledigung des geschäftlichen Teils folgte eine längere Aussprache über das Bauprojekt und die Frequenz des Lesevereins. Es wurde konstatiert, daß der Besuch zu wünschen übrig lasse und daß die Vereine, durch Veranstaltungen der verschiedensten Art denselben zu heben, leider nicht von dem erhofften Erfolg begleitet gewesen seien. Man macht die unzeitgemähen räumlichen, neben manchen anderen, weniger augenfälligen Verhältnissen, hierfür verantwortlich. Herr Detan Gruber berichtet, daß er etwa 15 000 Mark als Baufondus zur freien Verfügung habe. Da man jedoch bei einigermaßen durchgreifenden Verbesserungen und Erweiterungen mit dem doppelten Betrag rechnen müsse, so sei das Projekt noch sehr problematischer Natur. Ein anderer Redner warnt vor allzu ausgedehnten Plänen mit Rücksicht auf die Nähe der Bonifatiuskirche und des Pfarrhauses. Das herrliche Schaubild der Bonifatiuskirche mit ihrer Umgebung, als auch die ruhebringende Nähe des Chores der Kirche verlangten äußerste Vorsicht. Ein bauverwandtes Mitglied erinnert an die weitgehenden baupolizeilichen Auflagen, die sicher nicht ausbleiben würden; ein weiterer Redner erwähnt die ungeklärten Bestimmungen über das Mietbenutzungsrecht der Gesellschaftsräume. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, mit der Montagsgesellschaft in Verhandlungen einzutreten darüber, unter welchen Voraussetzungen dieselbe ihre Veranstaltungen in den Leseverein verlegen würde. Nach Erledigung dieser und anderer, oben angegebener Vorfragen, soll dann die Bauangelegenheit energisch weiter betrieben werden. Der Verlauf der Aussprache festigte die Überzeugung vor der gefunden und klaren finanziellen Grundlage des Vereins, der ersten Voraussetzung eines ruhigen Vorwärtsschreitens. Nachdem die zwei Haupt-Vorleser- und Redentare erst in jüngerer Zeit wieder aufgefunden, die Lesetüre vermehrt und die Wein- und Bierverhältnisse allen billigen Ansprüchen entgegenkommend geregelt sind, darf gebohrt und erwartet werden, daß auch der rechenmäßige Verlauf unserer alt-vertrauten, an manchen Lieber und erhebender Erinnerung reichen Räume wieder besser werde.

Diskonto-Gesellschaft

Die Diskonto-Gesellschaft in Berlin, die in Wiesbaden im Hause Wilhelmstraße 14 eine Zweigstelle besitzt, hält ihre ordentliche Generalversammlung am Sonnabend, 28. März, nachm. 4 Uhr in Berlin ab. Der Geschäftsbericht für 1913 der Direktion lautet u. a.: Das verfloffene Jahr fand während seiner größeren Hälfte politisch und wirtschaftlich noch unter der Einwirkung des Balkankrieges und der wiederholten Spannungen zwischen den europäischen Mächtegruppen. Daneben brachten die Kriege in China und Mexiko eine allgemeine Unruhe, verbunden mit einer schweren Weltrezession und anhaltenden Depression. Der empfindliche Rückgang der Konjunktur machte sich in den einzelnen Industriezweigen, zuerst in der Eisenindustrie, zuletzt in der Kohlenindustrie bemerkbar; der fühlbare Preisrückgang konnte sich kein Gebiet gewerblicher Tätigkeit entziehen. Trotz allem kann das Gesamtergebnis des Wirtschaftsjahres 1913 in Deutschland als günstig bezeichnet werden. Eine vorzügliche Ernte brachte eine allgemine Besserung; die Einfuhr übertraf die Ausfuhr; insbesondere die Verkehrsunternehmen brachten guten Gewinn. Die Produktion der Montanindustrie übertraf die aller früheren Jahre. Der Bedarf an Kohlen war in den ersten Monaten so groß, daß wiederholt über Kohlenmangel geklagt wurde; die Reduktion von Steinkohlen, Koks und Braunkohlen nahm bedeutend zu. Im 2. Halbjahr trat eine rückläufige Bewegung ein, die bis Ende des Jahres währte. Dieser Umwidmung hatte jedoch nicht die Form einer wirtschaftlichen Krise, was einmal dem Umlauf zu verdanken ist, daß die außerordentliche Ausfuhr Deutschlands vor einer Ueberproduktion bewahrt, ferner dem Umlauf, daß das Befehlen der großen industriellen Verbände nach jeder Richtung hin maßgebend und regulierend gewirkt hat. Mit Genugtuung wurde begrüßt, daß die Verhandlungen über die Erneuerung der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie zu Beginn des Jahres mehr Aussicht auf Erfolg aufwiesen und daß auch der preussische Handelsminister sich geneigt zeigte, für die fiskalischen Beiden dem Zinsfuß beizutreten. Obwohl eine Unterbrechung in den Verhandlungen eingetreten, hofft der Bericht immer noch auf die Erneuerung. Die geringste rheinische Braunkohlenindustrie blüht auf ein glänzendes Geschäftsjahr zurück. Die Kaliindustrie leidet unter der verfehlten Gesetzgebung. Die anhaltend fallende Lage des Bau- und Grundstückerwerkes ist verursacht außer durch den hohen Zinsfuß ebenfalls durch verfehlte gesetzliche Maßnahmen und durch die Ueberlastung der Unternehmer und Hausbesitzer. Ein wenig begünstigter Geschäftszweig ist die Textilindustrie, die durch die Verknüpfung der Rohstoffe vom Auslande sehr abhängig ist. Die Geldmarktverhältnisse werden beleuchtet durch die Tatsache, daß der Reichsbankdiskontsatz ein Jahr 6 Prozent betrug. Die Aktivität der deutschen Zahlungsbilans erwies eine günstige Beseitigung der Goldbewegung. Die zielbewusste Reichsbankleitung brachte eine bedeutende Vermehrung des Goldbestandes zuwege. Das Emissionsgeschäft hat unter den Geldmarktverhältnissen zu leiden. Für die Werte war 1913 ein stilles Jahr. Die Banken unterstützen die Bestrebungen der Reichsbank, bei Ueberwägung von Reportgebern und langfristigen Krediten auf mögliche Liquidität unserer Volkswirtschaft bedacht zu sein. Die Verhandlungen zur Beseitigung des übermäßigen Wettbewerbs im Bankgewerbe seitigen eine Reihe von Abmachungen mit erkennbarer Ausgleichung der Zinssätze für tägliches und Ultimogeld im Umlauf; sie bewirkten das Ausschließen der Unterbietungen und üben einen günstigen Einfluß auf die Gestaltung der Provisionsätze. Trotz der widrigen Verhältnisse und erheblichen Vermehrung der Verwaltungskosten und Steuern hat die Diskontogesellschaft ein günstiges Jahresergebnis erzielt. Die von den Gebäuden der Gesellschaft umschlossenen u. ihnen benachbarten Grundstücke der Preuss. Central-Bodenkredit A. G. in Berlin wurden erworben. Aus dem Reingewinn sollen 1 Million M. auf die Bankgebäude abgeschrieben werden, weiter soll das Kommanditkapital um 25 Millionen erhöht werden. Der Abschluß gestattet die Verteilung einer Dividende von 10 % auf das Kommanditkapital. Der Bruttogewinn der Bank beläuft sich auf 40 483 382,32 M. Das Kommanditkapital beträgt 200 Millionen, die allgemeinen und besonderen Reserven betragen 81 300 000 M. Die Pensionskasse wird durch eine Ueberweisung von 300 000 M. auf 5 408 685,70 M. gebracht. Im Wechselverkehr betrug der Umlauf bei 1 563 114 Wechsel 6 493 571 467,98 M., der Verkehr in Wertpapieren, in dem auch die verzinslichen Schatzanweisungen der Reichs- und Bundesstaaten enthalten, 3 068 619 048,60 M. Die Filialen und Zweigstellen weisen betriebliche Ergebnisse auf. Die Bilanz am 31. Dez. 1913 schließt in Aktiven und Passiven mit 1 238 253 373,77 M., die Gewinn- und Verlustrechnung mit 40 483 382,32 M.

Handwerkskammer

Wiederholt vorgekommene Verstöße gegen die Bestimmungen und eingetretene Nachteile veranlassen die Kammer, erneut auf folgende hinzuweisen: 1. Dat ein Lehrling grundlos die Lehre verlassen, so kann der Antrag seitens des Lehrherrn bei der Ortspolizeibehörde auf zwingende Zurückführung des Lehrlings nur binnen einer Woche seit dem Weggang des Lehrlings gestellt werden, und auch nur dann, wenn ein ordnungsmäßiger, schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Der Lehrvertrag ist bei Stellung des Antrages zu übergeben. 2. Der Lehrvertrag ist binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre abzuschließen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Probezeit

Bermischtes

Neuer Rekord der deutschen drahtlosen Telegraphie. Die am Vormittag des 18. März in Berlin veröffentlichte Nachricht von der Geburt eines Erdbrünnens in Braunschweig erreicht den Bringen und die Prinzessin Heinrich auf ihrer Fahrt nach Südamerika an Bord des Dampfers „Cap Traalgar“ bereits um 3 Uhr nachmittags.

Eine salomonische Entscheidung. Ein Leser der F. B. erzählt folgende wahre Geschichte, das zu Zug und von einem kinderreichen Familien hier wiedergegeben sei: Kürzlich war ich bei einem bescheidenen Ehepaar zum Abendessen eingeladen.

Die Bewegung „Der Arzt hat Ihrem Manne das Bier nicht verboten?“. Aber mehr Bewegung soll er sich machen? Wie hält er es denn damit? — „O mei, jetzt holt er sich halt's Bier selber an der Schenk!“

Bauernbetrachtungen

Der Bauer baut und vertraut, daß Gott es beschaut.

Je reichlicher die Ernte, desto schwerer die Arbeit und spärlicher der Lohn.

Thomasmehl macht's nicht allein; sondern der Geist, der im Herrenhause wohnt.

Der schlechteste Boden will am besten bestellt sein.

Wehe dem Bauer, der die Ernte verkaufen muß, ehe sie da ist!

Wenn der Acker so billig wäre, wie die Kaufkraft, so gäb' es mehr fröhliche Bauern.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Der Rhein, ein deutscher Strom! Ganz Deutschland singt: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust“, und Köln, die größte Stadt an diesem schönsten Strom, fällt sich mit Stolz als Hüterin des Deutschtums.

darüber reden, um den Wert nicht noch bekannt zu machen, sondern wir wollen nur wünschen, daß gleich wie in Köln so auch in anderen Städten die einmütige Entschlossenheit über ähnliche Verletzung des deutschen Empfindens nicht zurückhalten möchte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Vom 1. April d. J. ab haben auf nachbenannten Droschkenhalterei der Stadt Wiesbaden die Herbedroschken in der nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen.

- 1. Am Anfang des Merzals (Westseite) gegenüber der Mündung der Taunusstraße 2
2. In der Saalgasse, an der Mündung in die Taunusstr. 8
3. Auf dem Kranzplatz 5
4. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade 20
5. Vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theaterkolonnade genannt) 20

Den zum Eisenbahndienst bestimmten Droschken ist der Halteplatz auf dem Kaiserplatz vor dem östlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes angewiesen.

Die vorstehend zu 2, 4, 5, 9 und 11 genannten Halteplätze sind von morgens 6 Uhr ab mit 2 Droschken und der vorstehend zu 3 genannte Halteplatz von morgens 6 Uhr ab mit 5 Droschken zu besetzen.

Die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschken auf den vorgenannten Halteplätzen beginnt um 7 Uhr morgens.

Diejenigen Droschkenhalter, welche die zu 6, 11 und 12 genannten Halteplätze besetzen, haben an allen Abenden, an welchen Vorstellungen im Residenztheater stattfinden, eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angekündigten Beendigung der Vorstellung auf dem Halteplatz Nr. 15 Aufstellung zu nehmen.

Die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschken auf den Halteplätzen dauert bis 11 Uhr abends.

Die monatlich gegen Erstattung von 10 Pfennig Diengebühren, zur Ausgabe gelangende Ueberfahrt über die Befahrung der Halteplätze mit Droschken muß jeder Droschkenhalter bis zum letzten eines jeden Monats — für den nächstfolgenden Monat bestimmt — von der Bahnhofswache abgeholt haben und gemäß der Polizei-Verordnung, über das öffentliche Fuhrwesen, bei sich führen.

Wiesbaden, den 15. März 1914. Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung

Betreffend das Kraftdroschkenfuhrwesen. Vom 1. April d. J. ab haben auf nachbenannten Kraftdroschkenhalterei der Stadt Wiesbaden die Kraftdroschken in der nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen:

- 1. Vor dem Kaiser-Friedrich-Platz, nördlich des Denkmal 4
2. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade, Nordseite der Fahrstr. 6
3. Auf dem Kranzplatz 2
4. Auf der West- u. Kaiserstr., a. d. Mündung i. d. Rheinstr. 2
5. Auf d. Reitwege i. d. Rheinstr., auf weibl. d. Nikolast. 2
6. Auf dem Kaiserplatz, vor dem östlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes 5
7. Auf der Westseite der Schwalbacher Straße, südlich der Hofstraße 6

Der Dienst der Kraftdroschken dauert von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.

Diejenigen Kraftdroschkenhalter, welche den zu 2. genannten Halteplatz besetzen, haben an allen Abenden, an welchen Vorstellungen im Residenztheater stattfinden, eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angekündigten Beendigung der Vorstellung vor der Theaterkolonnade und die zu 4. genannten eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angekündigten Beendigung der Vorstellung im Residenztheater auf dem Halteplatz Nr. 7 Aufstellung zu nehmen.

Wiesbaden, den 15. März 1914. Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Petermanns in der Schweiz

Humoreske von R. Treller

Freud und Fräulein Petermann sahen mißvergnügt beim Morgenkaffee, während der Gatte und Vater die Zeitung las.

„Wenn ich mir denke, daß wir bei dieser tropischen Hitze hier in Berlin den ganzen Sommer sitzen sollen! Und nun will unsere Anna auch noch am vierzehnten Tage nach Hause fahren, und ich und Herta können dann entweder alle Arbeit allein machen, oder uns eine fremde Assisante ins Haus nehmen.“

„Alle meine Fremdbinnen sind an der See oder im Gebirge, nur ich allein muß hier sitzen“, sagte Herta mit weinerlicher Stimme und machte Miene, in Tränen auszubrechen.

„Herta, ich verbiete dir zu weinen!“ sagte Herr Petermann mit etwas unsicherer Stimme. Der große, starke Mann fürchtete sich immer vor Frau und Tochter.

„Berlin ist höchst interessant im Sommer, wie siehst du sonst so viele Fremden wie jetzt. Der Grunewald ist herrlich und mit der Elektrischen leicht zu erreichen, wenn du willst, nehme ich dir ein Abonnement für den Juli und August.“

Empört sah Frau Petermann ihren großen Gatten an. „Ich will nicht in den Augen aller meiner Bekannten als arme Frau dastehen, das würde auch noch Dertas Aussichten auf eine gute Partie schaden! Du denkst natürlich nur immer an dich, aber ich habe mir jetzt folgendes ausgedacht, und das wird ausgeführt. Wie verabschieden uns von unseren Fremden schriftlich und teilen ihnen mit, daß wir auf vierzehn Tage in die Schweiz gehen.“

„Wir lassen alle Jalousien geschlossen, öffnen nicht, wenn es schneit, und gehen nur in der Nacht auf die Straße. Unser Haus steht leer, alle sind auf Reisen, also wird das niemand bemerken. Meine Schwester Martha, die so glücklich ist, einen Gatten zu haben, der sie wirklich in die Schweiz bringen kann, wird die hier von uns geschriebenen Karten an unsere Bekannten expedieren. So werden alle glauben, wir bereisen die Schweiz, und wir brauchen nicht vor ihnen beim Wiedersehen zu erröten.“

„Acht Tage später lag Petermanns Wohnung anscheinend verlassen da. Schon drüßten noch man den intensiven Geruch von Kampher, was den Aufenthalt in den Wohnräumen nicht gerade angenehm machte.

Die Familie Petermann schrieb eilig Karten, welche die glückliche Schwester Frau Petermanns an die Adressen verbande.

Herta, welche ein poetisches Gemüt hatte, erging sich in lyrischen Phrasen: „Welche Ruhe, welch ein Frieden! Welch eine Poësie liegt auf diesen herrlichen Tälern, durchflossenen von glühenden Bächen. Nichts fehlt uns, als mißfallende liebe Fremde.“

„Biele Grüße an alle“, schrieb Frau Petermann, „das Essen ist brillant, aber ich bin froh, daß ich einen Wald mitgenommen habe, denn die Abende sind kühl. Hertauchen hat großen Erfolg und die Berge überfliegen alle meine Erwartungen.“

Nur Petermann, der todtöne Büromensch, schrieb kurz: „Es ist sehr schön, doch vermisse ich mein liebes Berlin und meinen Stab.“

Obgleich alle drei Petermanns diesen „Ausenthalt in der Schweiz“, entsephlich fanden, wollten sie doch mit bewunderungswürdiger Ausdauer ihre vierzehn Tage aushalten.

Eines Tages sahen sie in einem Hinterzimmer bei einem durch die Verhältnisse bedingten erbärmlichen Mahle, als ein Geräusch sie alle drei aufspringen ließ. Sie hörten ganz deutlich, daß das Schloß der Vorgangstür mit einem Instrument gedreht wurde.

„August“, flücherte Frau Petermann mit zitternder Stimme, „höre, es brüde jemand bei uns ein.“

„Vater, es ist ein Mörder, ich fürchte mich so entsephlich“, jammerte Herta.

Das Haupt der Familie streifte die Kermel hoch, nahm eine drohende Stellung ein und sagte mit etwas bebender Stimme: „Nur, stellt euch mir hinter mich und fürchtet nichts.“

In diesem Augenblicke öffnete sich lautlos die Thüre. Petermann sprang dem Eintretenden an den Hals, der so vollständig verblüfft über die Anwesenheit von Menschen war, daß er an keine Gegenwehr dachte. Die Faust des Mannes ergriff ihn fast und er sank in die Knie. „Ich habe ja noch nichts getan, Sie würgen mich ja tot“, rief der Eindringler gurgelnd hervor.

„Herta, hol mir einen Strick“, wandte sich Petermann an seine Tochter, und sagte dann mit drohender Stimme zu dem vollständig ruhig vor ihm stehenden: „Machst du Salami nur eine Bewegung, so schneide ich dich nieder.“

„Ich tue gar nichts“, antwortete dieser. Es war ein schmächtiges kleines, gut gekleidetes Männchen, das sich mit dem von Herta herbeigebachten Strick binden ließ. Petermann untersuchte seine Taschen und fand ein Messer, einen geladenen Revolver, einen Totschläger, einen

Amb Dietrichs, drei Geldtaschen und einen kleinen silbernen Becher, den er schon seit geschunden hatte, im Nebenzimmer einzusetzen. Der Inhalt dieses Bechers entsetzte die Petermanns. Dertzen den ganzen Horn des Besizers. Er gab dem Dieb einen Schlag, der selbst einen Oefen aus dem Gleichgewicht gebracht hätte, und schrie: „Und jetzt auf die Polizei mache! Herta, hole eine Droschke!“

Bei diesen Worten erwachte Frau Petermann aus ihrer Erstarrung. „Rein, nein Herta, geh nicht“, wimmerte sie.

Petermann verstand. Sofort würde dann der Einbruch in den Zeitungen veröffentlicht werden und dann erfahren, durch hunderte von Einzelheiten, die lieben Freunde, daß die Familie Petermann nicht in der Schweiz, sondern in Berlin war. Das Abenden der Karten machte sie dann unsterblich lächerlich. Und alles das, wegen des Nimmerwiederkommens dort, der Welt auf dem Teppich lag und kein Nies rühren konnte. Nur seine kleinen, scharfen Augen gingen von einer Person zur anderen und beobachteten sie. Er mochte wohl aus dem Jögern seines Vändigers seinen Vorteil erwarten.

„Lassen Sie mich doch gehen, was haben Sie denn davon, daß Sie mich ins Loch bringen“, wimmerte er, und seine Blide flohen von einem zum andern.

„Wenn er uns fest verspricht, es nie wieder zu tun“, sagte Jögern Frau Petermann. „Ich will mit dir Spibuben nicht unbarbarisch sein; ich will dich losbinden, und dann mache, daß du fortkommst oder ich zerflammer die den Schädel!“

Der Eindringler erhob sich. Er war verblüfft, daß diese Menschen sich selbst vor der Polizei zu fürchten hatten.

„Ich gehe aber nicht eher, als bis Sie mir nicht mein Handwerkzeug zurückgeben“, sagte er frech.

Petermann warf seiner Frau einen fragenden Blick zu, entließ dann den Revolver und reichte ihm dem Eindringler mit den übrigen Sachen.

„Dann möchte ich noch um eine Kleinigkeit bitten, so um zehn Mark, damit ich nicht ganz umsonst soviel Zeit verloren habe.“

„Hier, Papa, nimm das Schmarzstück und führe ihn heranz“, sagte Herta.

Petermann ließ den Dieb vorgehen und führte ihn so bis zur Treppe. „Laß die mir nicht einfallen, Zurück, deinen Freunden zu erzählen, was du hier erlebt hast“, sagte er ihm und schloß rasch die Tür hinter dem Eindringler.

Auf einer ägyptisch-türkischen Hochzeit

Von H. Max Stelzmann.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Es war ein besonderes Glück, daß wir, als wir in Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, weilten, Gelegenheit hatten, einer arabischen Hochzeit beizuwohnen.

Das Junggelleutum des Nildlandes, das weitverbreiteten Staatsmännern des östlichen den Gedanken einer Junggelleuterei nahegelegt hat, kennt der Orientale nicht. Sodann kann der Mann nicht zu früh heiraten, weil er sich den Kaufpreis der Braut selbst erwerben muß.

Junggelleute, es ist ein Graus,
Wie du gehst zum Haus hinaus:
Ohne Bekleidung auf die Reise,
Leib und Kleider voller Läuse! —

So spricht das mohammedanische Volk.

Die Mädchen indes heiraten schon mit 12 bis 13 Jahren, in den höheren Schichten um 5 bis 6 Jahre später. Die marokkanischen Jüden dagegen, wie ich selbst sah, schon mit 10 Jahren resp. 12 bis 14 Jahren bei beiden Geschlechtern. Die beiden Teile bekommen sich vor der Hochzeit nicht zu sehen. Die Auswahl des Bräutigams ist eben Sache der Eltern oder der Verwandten, falls erstere tot sind. Vorher hat man das Schicksal der Orientalen, die Vermittlerin, die Witwe, auf die Suche geschickt. Diese teilt den Ausfall ihrer Wahl der Familie des Bräutigams mit. Dann knüpft man die oft langwierigen Verhandlungen an zwischen dem Vater oder Vormund der Braut und dem Bräutigam über die Heiratssumme. Zwei Drittel werden bezahlt, das andere Drittel wird für die Frau zurückgelegt. 600 Franken beträgt die Summe. Diese dient ganz oder zum Teil der glücklichen Braut zur Anschaffung der Aussteuer, Witwen oder geschiedene Frauen, deren es bei der Heirat der Ehefrau vor dem Mann auch dort gibt, sind billiger. Schließlich hat das Heilich ein Ende, und der Heiratsvertrag wird vor einer amtlichen Person oder vor zwei Zeugen abgeschlossen.

Als wir in die Gasse kamen, wo das feierliche Haus sich befand, fanden wir die ganze enge Straße mit Fahnen, Blumenketten, Teppichen und sehr vielen Lampions und Kerzen geschmückt. Bunte Tücher schwebten oben vor der Sonne. Man war wie in einem langen sommers Festsaal. Divans standen zu beiden Seiten an den Säulenreihen entlang, und auch die unteren Räumlichkeiten der benachbarten Häuser standen den Gästen offen.

Wir waren in besserer Gesellschaft. Das merkte man an der Tracht, die mit der Beamtentracht übereinstimmt. Es war dies ein langer schwarzer, oben engschließender Rock, und der Hosen mit schwarzem Quast. So würdevoll das Kleid ist, so gemessen war auch die Haltung und das Benehmen der Männer.

Der Verwandte des Bräutigams macht die Honneurs und komplimentiert uns bis zu dem Tiwan gegenüber der Wohnung des Bräutigams. Wir schlürfen Kaffee und rauchen Zigaretten. Dabei wundern wir uns über die Stille und Ruhe, mit der sich die Leute unterhielten. Über ihre Mäßigkeit. Außer Kaffee und Milchwasser gab's kein Getränk. Nur wenn ein neuer Galk kommt, bricht die Musik in einen Tanz aus. Das hält sich so dram, und wir zählten gerade an die dreißig Tänze, als wir durch einen ganz merkwürdigen Auf abgelenkt wurden.

Es war ein höchst greller Triller, der lange anhält und durch Mart und Bein ging. Der Barariti ist es, der Fuß der höchsten Freude der Freundsinnen und weiblichen Bekannten der Braut, der dadurch entsteht, daß man die Zunge an den Gaumen andrückt. Die Damengesellschaft befindet sich im Darem der Braut, den ein blinder schwarzer Eunuch streng bewacht.

Am Vortage war die Braut mit vielen Freundsinnen ins Bad gegangen und hatte sich dort den ganzen über halben Tag belüftet. Der feierliche Hochzeitstag ist eines der malerischsten Bilder, die der Fremde in dem bunten Leben und Treiben von Kairo zu sehen bekommt. Das Bräutchen kommt in einem roten Kaschmirschal und mit einer Nittergoldkrone, mehr trüffelnd als schneidend daher, da sie bis zu den Augen verhällt ist, in Begleitung zweier Frauen unter einem vorne geöffneten grellfarbigen Baldachin aus Seide, den vier Männer tragen. Rote Tücher wehen, Flöte, Oboe, Handtrommel musizieren vorne am Zuge und hinten am Schluß. In schwarzen Mänteln begleiten die Verheirateten, in weißen die unverheirateten Frauen den Zug.

Der Hochzeitstag beginnt zur Toilette. Nach Mittag geht der gleiche Festzug von der Wohnung der Braut zum Hause des Bräutigams. Nun wanken prächtig aufgebuhnte Kamele unter der Last des Heiratsgutes daher, und große Kesselpaufen sorgen für den nötigen Karm. Die dicht verhällte Braut folgt in einer rotverhängten Kutse, begleitet die Freundsinnen und Kinder. Zwei buntig bestickte Ringelkranz beiseite während mit hölzernen Becken, Stockständer zeigen ihre Kunst. Und das Volk bewundert mit lautem Ausrufen und Freubengesei den schönen Zug.

Der Bräutigam besucht am gleichen Morgen mit Freunden das Bad und tritt abends den üblichen Pittgang zur Moschee an. Das ist die einzige religiöse Feierlichkeit bei der Heirat.

Zwischen Bad und Moscheengang bewirbt er seine Freunde sehr festlich, wie es am Tage vorher die Braut im Elternhause mit ihren Gespielinnen getan hat. Kommt der Bräutigam von der Moschee zurück, so heft ein neues Festmahl an. In einzelnen Abteilungen speisen die Geladenen. Es ist ein langer hübscher Saal, wo wir dies mitmachen konnten. Wir wollten entsprechend der Sitte, die Schuhe abzulegen, auch den Hut abnehmen, als wir durch ein sonderbares Käselein befehrt wurden, diesen aufzubehalten. Wie es alle Träger der fremdsprachigen Hölle im Morgenland tun. Auch auf. Wie Mäh will! Von dem Mähle mit seinen 10 Gängen ein andermal. Die Speisen fanden höchst in Reich und Glanz am Boden. Das flache arabische Brot, dünn, zäh und leicht zerbröckelnd, lag neben einem silbernen Löffel, Messer und Gabel kennt man nicht. Jeder hat ein großes Tuch. Das gebraucht man am Schluß zur Abtrocknung der Hände, ein Trozeß, den man sehr nötig hat, wenn man bedenkt, daß wir mit den Händen aßen mit Ausnahme der flüssigen und der vielen süßen Speisen und Ledereten. In letzteren bekommen wir nette Löffelchen. Auffällig war ferner die Schnelligkeit, mit der die Gerichte folgten, und der Tischwein, der aus gelbem, lauwarmem Milchwasser bestand.

Wir waren nur zu Männern. Die Damen tanzen und hören unterdes Gesang und Musik oft im Darem des Junggelleuten. Die Ausgewählte aber ist schüchtern. Wie ein Höhenbild sieht sie in goldverbrämten Kleidern aus weissen Stoff auf ihrem schwellenden Hüft und darf nicht sprechen, nicht lachen und nicht weinen. Diese drei Dinge wären zu böse Vorzeichen für das Eheleben.

Die Gespielinnen, die Schwestern und Mutter vergehen sich spät, eine nach der andern. Nur die Bellane (Gespielin) harret aus. Mit einemmale wirft sie der Braut einen Schieler über den Kopf, gibt dies draussen fund und der Bräutigam kommt, während sie das Zimmer verläßt.

Mit den Worten: „Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen!“ entschleiert er die Braut. Damit sieht der Bräutigam seine Zukünftige zum erstenmal in seinem Leben. Was hängt alles von diesem Augenblicke ab! Gefällt sie ihm, und ist die erste Gefühlsregung ihr zugunsten ausgefallen? Schlanke Wuchs, rote Backen, weiße Zähne, Augen aber, so groß und glänzend, wie die der Gazelle oder Kaffertäfelchen, das ist der Schönheitskanon des Beduinen und mit einigen Änderungen auch der des südländischen Arabers. Gefällt die Braut diese Eigenschaften? Tut sie das, so merken das, die draussen stehen, an dem frohen Triller, den der Bräutigam ausstößt und den die Gesellschaft fortsetzt.

Donatus Pfannmüller O. F. M.



Das Buch der Glücklichen

Erzählungen für Erstkommunikanten

Wiesbaden 1914 / Verlag von Hermann Rauch

Eine Festgabe für Erstkommunikanten von besonderer Schönheit!

Aus dem Inhalt: Vorwort. — Die Verheißung von Kapharnaum. — Beim letzten Abendmahl. — Das Brot der Jungfrauen. — Die Witte von Gastigione. — Vom Hirtenbüchlein zum Martorer. — Gelübde nach dem Himmel. — Eine kleine Heldin. — Klein-Nell „vom heiligen Gott“. — Ein Wort an die Glücklichen.

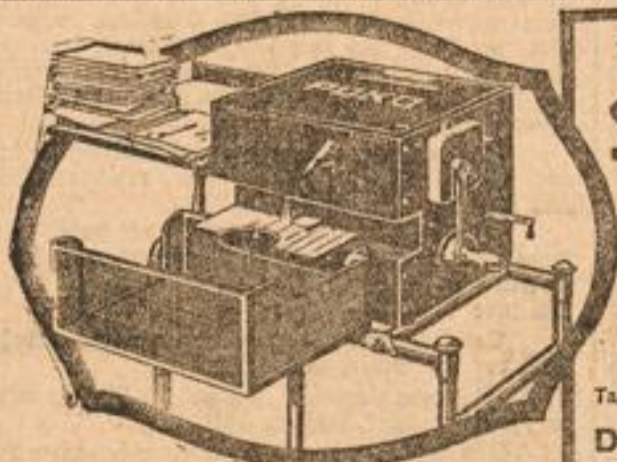
Ein liebes Buch, das zwar zunächst für die glücklichen Erstkommunikanten bestimmt ist, dem aber der Weg in jedes lath. Haus zu ginnen wäre. Der Verfasser führt seine jungen Freunde überallhin, wo sie die Liebe zum göttlichen Heiland im hl. Sakrament lernen können. — In Kapharnaum sitzen sie zu den Füßen des göttlichen Kinderfreundes und hören aus seinem Munde die wunderbare Verheißung vom Brote des Lebens. Dann schauen sie das Wunder aller Wunder im Abendmahls-saale. Später steigen sie mit St. Agnes in die Katakomben und erfreuen sich mit Loyola, dem Vorbild der Jugend, im

Sonnenglanz der Hostie. — Und auch aus der neueren und neuesten Zeit weiß der Erzähler gar liebe Geschichten von frommen Kommunionkinder zu berichten. Er führt die Leser zum Hirtenbüchlein hinaus auf die Weide, das einst ein Martyrer werden wird für seinen Glauben. Und inmitten rauchender Schote sehen wir einen Engel einhererschreiten, ein liebes, braves Kommunionkind, das so gerne in den Himmel kommen will am weissen Sonntag. Wie mächtig endlich wird das Herz ergriffen bei der kleinen Erzählung von jenem tapferen Kinde, das bis zum Nachmittage nichtern blieb und dann, im Werktagkleidchen zwar, aber mit reiner Seele den lieben Gast umfängt. — Noch einmal: Ein liebes herziges Buch, so recht geeignet, Kinderherzen zu beglücken, zu veredeln und auf ihren glücklichsten Tag vorzubereiten. Eltern, Verwandte Freunde werden gerne zu diesem sinnigen Festgeschenk greifen, das durch den Verlag eine selne Ausstattung bekommen hat.

Mit einem Titelbild. — Geheftet Mk. 1.80, Leinenband Mk. 2.40
Geschenkbund (Goldschnitt) Mk. 3.—

Verlag von Hermann Rauch :: Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinische Volkszeitung“.

Am selben Verlag erschien vor „Die Gottesträne“ Eine Legende aus zwei Welten. Kurzem von demselben Verfasser: „Die Engel Gottes schreiben.“ Dieses interessante Buch führt zunächst auf Wade die sonst nur die Engel Gottes schreiben. Es ist ein wunderbarer Weg, den und der Verfasser führt von der Krone des Gotteshauses zu Weisheit hinauf in das Reich der Seligen. — Ein Engel muß die erste Träne des Gotteslandes einem Menschen überbringen, das nach einer Träne verlangt. — Durch Jahrhunderte währt dieses Buchen und einer solchen Menschenwelt. — Sankt Franziskus ist der Glückliche, dessen Herz die Gottesträne endlich begehrt. Und nun steht das wunderbare Leben des hl. Franz in köstlichen Farben geschildert, an unserer Seele vorüber. — Das Buch gehört in jede Bibliothek. — Ein erlebtes Geschenkwort! 286 Seiten. Geheftet Mk. 2.25, gebunden in elegantem Ganzleinenband mit farbiger Titelzeichnung Mk. 3.50.



Ich schütze den Kaufmann!

Ich, die Postkontroll- u. Frankiermaschine

POKO

Tausende dieser Postkontroll- und Frankiermaschinen sind überall in Handel und Industrie mit Erfolg in Benutzung. Glänzende Referenzen. Bestellen Sie sich nach heute von einer unangenehmen Sorge und verlangen Sie Prospekt, 2 sowie unverzüglich Vorführung durch Deutsche Post- und Eisenbahn-Verkehrswesen A.-G. (Abt.: Poko) • Staaken-Berlin.

Bruchleidende

Eine Wohltat für jedes Leiden sind meine neuesten Bruchbänder ohne Feder. Dieselben bieten auch in den schwersten Fällen sichere Hilfe u. Erleichterung. Meine Bänder können Tag u. Nacht getragen werden. Überzeugen Sie sich bitte von der n. Vorzüglichkeit.

Herren- und Frauenbedienung. Spezialgeschäft für Bruchleidende **Mainz Brand** — 21 —

auch zur Lehrzeit gehört und unter Beginn der Lehrzeit, also der Tag des Eintritts des Lehrlings, zu verstehen ist.

Lehrlingswesen in der Damenschneiderei und Putzmacherei

Vielfach ist die irrige Ansicht verbreitet, daß weibliche Lehrlinge in der Damenschneiderei und Putzmacherei nicht unter die für die Handwerkslehrlinge geltenden Vorschriften fallen.

Landesmuseum

Das Landesmuseum Nassauischer Altertümer Wilhelmstr. 24 p. I. ist vom 1. April bis 31. Oktober mit Ausnahme des Samstags, vorm. von 11-1, nachmittags von 3-5 Uhr, Sonntags von 10-1 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet.

Berein für Sommerpflege

Der Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder, beginnt bereits mit seinen Vorarbeiten für die diesjährigen Ferien. Das Ferienheim bei Ober-Seelbach wird am 16. April eröffnet.

Stadtverband für Jugendfürsorge

Der Stadtverband für Jugendfürsorge entfaltet, trotzdem er erst vor wenigen Wochen seine Geschäftsstelle Bahnhofsstraße 2 eröffnet hat, eine lebhafteste Tätigkeit.

Reformkino

Die Reform-Kino-Vorstellungen bringen in dieser Woche denselben Film, der seit Dienstag im Kino Schwabacher Str. 57 gezeigt wird, nämlich „Die Befreiung der Schweiz und die Sage von Wilhelm Tell“.

Pferdezuggenossenschaft

Die Pferdezuggenossenschaft e. V. m. b. H. für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hält ihre ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, 1. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Erbenheim, Gasthaus „Zum Schwann“.

Unerhlich Volk

In der Nacht zum 8. März brachen die Arbeiter Schneider und Beck aus Unterliederbach in die Scheune des Landwirts Manger vorfeldisch ein und holten 4 Gänse.

Gerichtspersonalen

Der Rechtskandidat Bollweber aus Wiesbaden hat die erste juristische Staatsprüfung bestanden, ist zum Referendar ernannt und als solcher dem Amtsgericht in Rüdelsheim zur Beschäftigung überwiesen worden.

Postkollisches

Vom 1. April ab beginnen die Schalterdienststunden bei den hiesigen Postämtern um 7 Uhr.

Lebensmüde

Die 18 Jahre alte Erna L. hat sich während der verfloffenen Nacht dadurch ums Leben zu bringen versucht, daß sie die Gasöhne öffnete.

Bermischte städtische Nachrichten

Prinzessin Luise und Elisabeth zu Wied aus Remscheid sind hier zu längerem Aufenthalt eingetroffen und haben im Hotel „Victoria“ Wohnung genommen.

Für die nächste Vollversammlung der Handwerkskammer ist vorläufig der 23. April (Donnerstag) und als Sitzungssaal der Bürgeraal des Rathauses in Aussicht genommen.

Am 1. April sind es 30 Jahre, daß Fräulein Katharine Krohmann ununterbrochen in der Familie des Kaufmanns Wilhelm Dinkel, Langgasse 20, in Diensten steht.

Die Buchhandlung Jurand u. Hensels Nachfolger ging käuflich in den Besitz des Herrn Arthur Wenn über und wird mit seiner Buchhandlung Firma Chr. Limbarth, Kranzplatz 2, räumlich zusammengelegt.

Die Feuerwehrlöschte gestern nachmittags einen Kaminbrand in einem Hause der Rheinstraße.

In der Marktstraße rannte gestern nachmittags ein Kohlenfuhrwerk bei der Ausfahrt aus einem Seitengäßchen in einen Schuppen; der Kasten ging in Trümmer.

Ein Wirt am Römerberg, dem zum 1. April gekündigt war, setzte in der Nacht zum Mittwoch seinen Gästen die noch vorhandenen Speisen und Getränke unentgeltlich vor.

Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan: Uebersicht: 149.50 M. Von Ungenannt 5 M. Summa 154.50 M.

Kunstinotizen

* Königl. Schauspiel. In der heutigen Aufführung von Richard Wagner's „Parsifal“ singt Herr von Schenck zum erstenmal den „Mingol“; die weitere Besetzung bleibt unverändert.

Briefkasten

H. S. 101. Frage 1: Rhein! Frage 2: Lassen Sie sich auf die einmalige Abfindung nicht ein; besser ist es schon, wenn man sich auf eine beschlossene Jahrespacht (Anerkennungsbücherei) einigt.

Gottesdienst-Ordnung

Pfingstsonntag. — 20. März 1914.

Stadt Wiesbaden

Die Kollekte nach den Festpredigten ist für bedürftige Erbkommunikanten bestimmt und wird auf die wärmste empfohlen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Vom Pfingstsonntag bis Palmsonntag ist hl. Mission für Frauen und Jungfrauen. Pfingstsonntag: hl. Messen um 5.30, 6, 7, 8, 9, 10 (feierliches Hochamt) und 11.30 Uhr.

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Missionswoche für Frauen und Jungfrauen (Pfingstsonntag 29. März bis 5. April). Sonntag: hl. Messen um 6, 7.30, 8.30 und 11.30 Uhr; in jeder kurzen Bekehrung über die hl. Mission.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Pfingstsonntag: 6 Uhr: Frühmesse mit Belehrung über die hl. Mission. 7 und 8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Hochamt mit Eröffnungspreis. 3 Uhr: Missionspredigt für die Kinder.

Predigt. Samstag: Wie am Montag. — Die Nachmittagspredigt fällt aus. Palmsonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 4.30 Uhr: letzte Pfingstpredigt.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Gefellensverein. Donnerstag, 26. März, abends 9 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung: Jahres- und Kasienbericht, Senior- und Vorstandswahl, Verschiedenes.

Bereinskalendar

Freitag, 27. März

Kollektbibliothek St. Bonif. Vorraumzimmer: Nachm. 4 bis 5.30 Uhr: Bibliothek. Bibliothekzimmer: Luisenstr. 31, linker Eingang.

* Katholischer Frauenbund E. V. Bibliothekstunde von 4-5.30 Uhr. Bibliothekzimmer Kellersstraße 35.

* Katholischer Frauenbund E. V. Bibliothekstunde von 8-4 Uhr, im Bibliothekzimmer des Vereinshauses, Luisenstr. 31.

Kirchensöhre (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangstunde.

Gefellen-Verein. Abends 8.30 Uhr: Unterricht der Fortbildungsschule (im Verhörsaal).

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift E. V. „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenstr. 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Donnerstag, 26. März, vormittags 11 Uhr

Table with columns for Rhein, Main, and other rivers, showing water levels and flow directions.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Weather forecast section with a circular gauge showing wind direction and speed, and temperature scales.

Sturhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 27. März, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: H. Jerner. 1. Ouvertüre über schwedische Lieder (F. Jochim).

Advertisement for Kufeke baby food, featuring a diamond-shaped logo and text describing its benefits for infants.

Zum Umzug

Extra billiger Verkauf von Gardinen, Stores, Dekorationen etc.

!!! Die letzten Neuheiten in riesiger Auswahl !!!

J. & F. Suth Museumstrasse 10

Einzelstücke und Reste bedeutend unter Preis.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen

im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Algemeines
Schuhwaren Arbeiter-
Kleidung gut und billig
Plus Schneider
Hilberberg 26 - Hochalsterstr.

Damenfriseur
Gollmart
Marktstr. 27, l. Et. Tel. 1300
Essigfabrik
Gebr. Kilian
Dotzheimerstrasse 29
Telefon 2228

Kohlengeschäfte
Kohlen, Koks, Briquettes
Gustav Kieß
Friedrichstr. 29, Fernr. 2913
Wilh. Arnet
Karlstrasse 28. Telefon 2000.

FRANK & MARX
Modehaus I. Ranges
für sämtliche Manufakturwaren, Damen-Konfektion,
Damen-Putz, Wäsche, Teppiche und Gardinen.
Albrecht-Drogerie
Wilhelm Mehl, Apotheker.

Manufakturwaren
Wilh. Reitz
Marktstr. 22. Tel. 104.
Kleiderstoffe, Weißwaren,
Federn, Bettwaren.

Photogr. Artikel
Bruno Backe
Tannstr. 5 - Tel. 6334
gegenüber dem Koobrücken.

Spirituosen, Liköre
Gebr. Killian
Dotzheimerstrasse 29
Telefon 2228.

Hotel-
Restaurant Wiesbadener Hof
100 Zimmer u. Saal, best. Service mit voll- u. norm. Preisen.

Gebr. Huberstock
Wiesbaden. Inwall. u. Spezialerei
Telefon 700. - Albrechtstr. 7.

Möbelgeschäfte
Ferd. Marx Nachf.
Kirchgasse 22. Gegr. 1872.

Modehaus Ullmann
Kirchgasse 21. - Telefon 2972.
Größte Auswahl eleganter Damen- und
Kinderhüte nach neuesten Pariser u. Wiener
Modellen. - Preise enorm billig.

Porzellanwaren
A. Schäfer
Kürschner
Kirchgasse 91
Neuanfert. u. Repar. aller
ins Fach schlag. Arbeiten.

WILH. WEBER
Telefon 607. Weibstrasse 9, l. Telefon 607
1a. Einblättrige, Zehen-Koks, Div. Aschtrichter,
Eifern und Uelen-Frisen, Eisenblech.

J. Wolf Wiesbaden
Friedrichstr. 41
vornehmstes Möbel- und Waren-
Kredit-Haus

Reserviert für die Firma:
Joseph Wolf
62 Kirchgasse 62
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen

im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Allgemeines

Carl Krieger... ansgasse 8, Telefon 4643

Alt-Metall

Kath. Markloff... Hochbahnstr. 14, Tel. 2431

Bau- und Möbelschreiner

Dernbach & Eile... Zimmermannstr. 18, Anfertigung sämtlicher Möbel

Karl Georg jr. Hochbahnstr. 15, Telefon 2004

Buchbinderel

A. Hiort... Bertramstrasse 21, Telefon 2950

Carl Reichwein

J. G. Rathgeber (Inh. J. Rathgeber u. J. Glock)

August Seibel, Malermeister... Yorkstrasse 14, Telefon 4057

Café u. Restaurants

Fr. Blum... Wilhelmstrasse 46, Telefon 339

Brot u. Kuchen

Luisenhol... (Fab. Belah. Gatz) 43 Luisenstrasse 43

Delikatessen

J. C. Keiper... Kirchgasse 68, Telefon 114

Drogerie Alexi... Michelsberg 9, Tel. 652

Glasmalerel

Albert Zentner... Riebelstr. 13, Telefon 497

Baumaterialien

Telephon 357

Maschinenfabrik Wiesbaden

G. m. b. H. Spezialfabrik für Aufzüge, Eisenkonstruktionen

Schuhhaus Neustadt... Langgasse 33, Ecke Bärenstrasse

Verlangen Sie stets nur das echte Wiesbadener Kronen-Gold Pilsener

Original Brauerei-Füllung Die Qualität ist hervorragend!

Schröder's Heilanstalt

für das gesamte Naturheilverfahren Homöopathie und Kräuterpräparate

Alt-Eisen-, Metall- und Rohproduktenhandlung Jacob Gauer senior

Firma Georg Jäger... Dornheimstrasse 166, Telefon 288

KURTZ... Hof-Fotograf, Friedrichstr. 14, Tel. 731

J. Poulet... Trikolagen Strümpfe, Wäsche, Kirchgasse

Peter Quint... Kolonialwaren und Delikatessen

Adolf Wenzel... Alt-Metall- und Rohproduktenhandlung

Glaserelen K. Weinheimer... Webergasse 45, Telefon 4101

Kolonialwaren Philipp Lieser... Kolonialwaren, Delikatessen

Kunst- und Bauschlosserei W. Zimmermann... Scharnhorststrasse 11

Kunststoperel... Pariser Kunststoperel u. Malerei

Lotterie Rudolf Stassen... Bahnhofsstrasse 4, Telefon 2001

Marmor-Werk... Marmorindustrie Wiesbaden

Theodor Gross... Dornheimstrasse 75, Tel. 4755

Taunus-Hotel-Restaurant... Tel. 60, 6588, WIESBADEN

Cigarettes Laurens... „Le Khedive“

Spengler u. Install. Jean Lorenz... Dornheimstr. 7, Telefon 2003

Tanzschulen Fritz Sauer u. Frau... Adelsbühlstrasse 33

Zigarren Jean Fischbach... Mauritiusstrasse 1

Walther Seldel... Zigarren und Zigaretten

Zivil- und Uniformschneider Lud. Bauer... Kleinst. 1, Ecke Niederräder

N. W. Keppner... Kaiserstrasse 3, Telefon 357

Siebrich

Telephon 357

Fr. Schmitz Volkmuth

Dr. Detker's „Backin“

(geflücht geflücht!)

Wer es kennt, gebraucht es immer, Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Empfehlung! Anfertigung von Schuhen und Stiefeln nach Maß

Spezialkur gegen Haut-, Harn- und Bruchleiden

Putzen Sie Metalle nur mit Putz-Globus Extrakt... Geolin

Georg Rörig Farben-Lacke Firnisse Farbwarengeschäft

Pianino... Kgl. Sp. Ho'-Piano-Fabrik Wilh. Müller

Früh-Sektartoffeln! Früh-Rosen, Raiterkrone, Bismarcker gelbe, Paul Jansen, Jubidur, Magnan bonum

Kind zu verkaufen... Weissheim, Markt Nr. 11

Möbel! Neue und gebrauchte Möbel aller Art. Möbelhandlung Julius Jäger

Ladierer-Lehrling gesucht... C. Juppe, Wiesbaden, Mühlstr. 17

Lästige Haare... Damenbart entfernen leicht und schmerzlos

Drogerie Machenhelmer... Bismarckring 1, Drogerie Siebert

Edle Menschenfreunde... werden um ein kurzes, vorübergehendes Darlehen

Nur 1913er Samen! Nestmann'sche Samen-Handlung

Giotil wäscht u. bleicht von selbst

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns showing stock market data for Frankfurt, Berlin, and London, including various bonds and currencies.

4% reichmündelsichere Hessische Landes-Hypothekena.-k.-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXI-XXVI 67.30.

